Anno 48



München
Verlag von Braun und Schneider.



Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/anno48revolution00unse



DD
207
.A5
191

„Anno 48"

Revolutionsbilder

mit alten Holzschnitten der „Fliegenden Blätter"



München 1919

Verlag Braun & Schneider

3528

Alle Rechte vorbehalten.

E. Mühlthaler's Buch- und Kunstdruckerei A.G. in München.

Vorwort.

Das Büchlein „Anno 48" bringt eine Anzahl Holzschnitte, Satyren und Witze aus einer längst vergangenen Zeit; dennoch könnte heute jede dieser Wahrheiten einer ganz modernen Zeitschrift entnommen sein, so sehr gleichen die Interessen von damals den Forderungen und Mißständen bei unserer Revolution 1918/19. Weit davon entfernt, selbst irgendeinen politischen Hintergrund zu haben, hat das Büchlein Interesse für den Kenner alter Holzschnitte und mancher, der sich mit seinen Weltverbesserungsplänen wunder wie groß und einzig vorkommt, kann hier finden, daß man damals in der guten alten Zeit schon genau so schlau war wie heute und daß immer wieder alles beim alten bleibt — und nur die Farben wechseln.

Julius Schneider.



Ein diplomatisches Gesicht im Februar 1848.



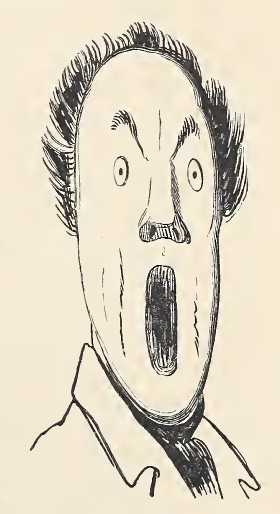
„Pah! Es ist bloß ein Krawall — man wird die Kanaille schon zu Paaren treiben —."



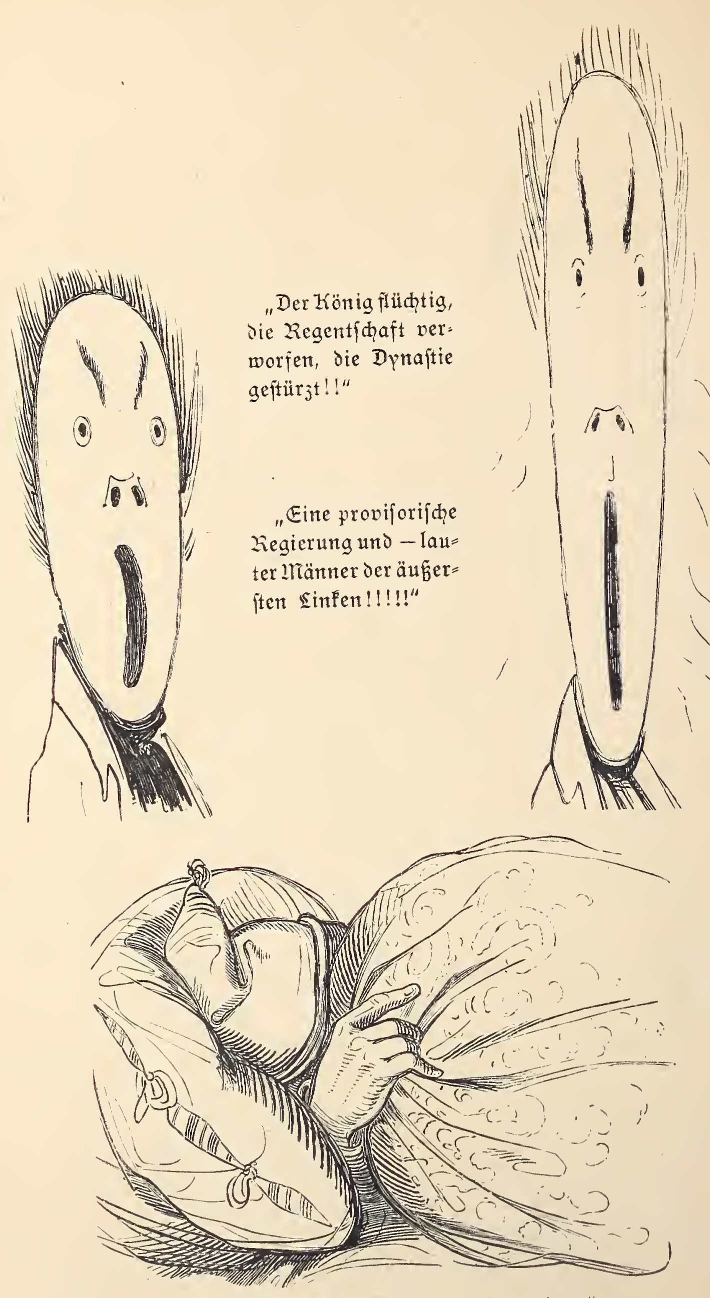
„Die Bewegung erhält sich — hm — hm — hm!"



„Wahrhaftig, ein voller Aufstand! — Die Sache wird sehr bedenklich!!"



„Ludwig Philipp entsagt — Kanonendonner erschüttert Paris! Welch furchtbares Ereignis!"



„Die Republik proklamiert! Brrrrr! —“

Eine Stunde aus dem Leben eines Volkstribuns.



Meine Herren, Sie sind ganz in Ihrem Rechte — die Arbeitszeit ist zu lang, der Lohn zu gering, das muß anders werden. Ich werde mich der Sache energisch annehmen. Ihre Meister müssen das einsehen lernen! Verlassen Sie sich nur ganz auf mich!

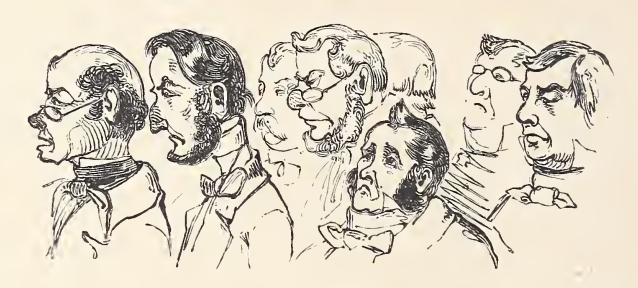


Es ist mir unendlich schmeichelhaft, meine sehr verehrten Damen, daß Sie mir ihr Vertrauen zuwenden. Ich finde es ganz in der Ordnung, daß die Polizeistunde viel zu weit hinausgerückt ist. Ich werde alle meine Kräfte aufbieten, dahin zu wirken, daß mit dem Zapfenstreich sämtliche Ehemänner zu Hause sein müssen. Es soll meine heiligste Angelegenheit sein, Sie, meine wertesten Damen, hierin ganz zufriedenzustellen! —



Schon längst habe ich mir vorgenommen, Ihr Institut so zu organisieren,

daß das Nachtwachen der Nachtwächter gänzlich aufhört. Sie sind ja auch Menschen wie andere und fühlen gleiche Bedürfnisse! Mein Antrag, den ich betreffenden Orts stellen und durchsetzen werde, wird dahin gehen, daß den verehrlichen Nachtwächtern ihr Dienst in der weitesten Ausdehnung zu erleichtern ist. Wie dies zu realisieren ist, das ist Sache der Regierung; allein die Regierung muß in diesem Punkte Ihren Beschwerden abhelfen: Ich werde das zu bewirken wissen!



Meine Herren und Mitbürger! Ich kann Ihnen Ihre Klage über die Arbeitsscheu Ihrer Gesellen durchaus nicht verdenken! Die Gesellen müssen in Zukunft länger arbeiten und der Lohn wird ganz dem Ermessen der verehrlichen Herren Meister anheimgestellt. Ich werde das gehörigen Orts anzubringen und durchzusetzen wissen! Sie können fest auf mich bauen, werteste Mitbürger!

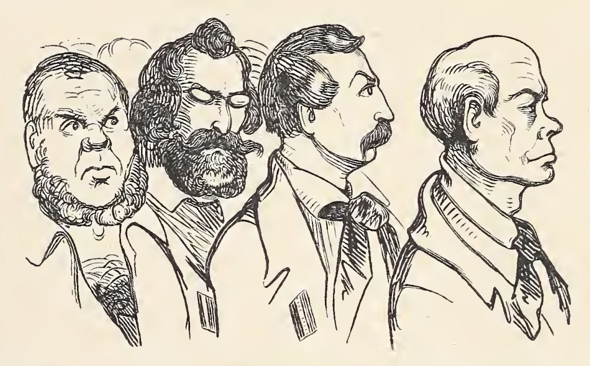


Nichts natürlicher, meine lieben Mitbürger, als daß Sie nach des Tages Last und Arbeit abends einiger Erholung bedürfen! Ich bin in der gleichen Lage wie Sie alle. Die Polizeistunde ist ein Überbleibsel der alten Tyrannei! Mein ganzes Bestreben soll vor allem auf die Abschaffung dieser lästigen Zwangsmaßregel gerichtet sein! Sie sollen in Ihrem Vertrauen sich nicht getäuscht sehen! . . . .

Ich kann Ihnen, meine Herren, als Hausbesitzern durchaus nicht unrecht geben, vielmehr, ich stimme Ihnen völlig bei! Die Nachlässigkeit, mit welcher die Nachtwächter ihren Dienst versehen, ist leider nur von den übelsten Folgen. Ich werde bei der betreffenden Behörde die bündigsten Schritte tun, um eine



diesfallsige Änderung zu erzielen. Daß ich es durchsetze, dafür bürgt Ihnen mein Name, meine bekannte Tätigkeit als Bürger und Volksfreund!



Wir gehen *einen* Weg, meine Herren! Nur die Republik kann unseren kranken Zuständen wieder Kraft und Leben einflößen! Die Zeit der Monarchie ist vorüber! Es ist der ewige Weltgang, daß aus der Monarchie die Republik sich entwickelt. Wir müssen daher vor allem dahin arbeiten, daß der Entwicklung dieser freien Staatsform nichts in den Weg gelegt, ja vielmehr, daß sie auf jede Weise befördert wird. Auf mich können Sie zählen; ich werde den geringen Einfluß, den ich zu besitzen mir schmeichle, aufbieten, um mit Wort und Tat den Sieg der republikanischen Ideen zu beschleunigen! —



Sie haben mir das Wort aus dem Munde genommen, meine hochgeehrtesten Herren! Verbreitung der Aufklärung ist eine der heiligsten

Pflichten des Staates! Sie beanspruchen daher ganz mit Recht eine Unterstützung aus Staatsmitteln. Diese soll Ihnen werden, soll Ihnen durch mich werden! Fahren Sie nur eifrig fort, und suchen Sie Ihren Flugblättern die möglichst schnellste Verbreitung durch Hausierer und Kolporteure zu verschaffen. Nach dem Maße Ihrer Tätigkeit wird sich die Größe der zu erhaltenden Pension richten.



Unsre einzige und höchste Aufgabe ist gegenwärtig, wie Sie meine Herren ganz richtig bemerkt haben, dahin zu streben, daß die Monarchie nicht im Strudel der Republik, der Anarchie untergehe! Es gilt ein festes Zusammenhalten! Monarchie war von jeher die beste Regierungsform, aus jeder Republik ist zuletzt die Monarchie hervorgegangen, das lehrt uns die Geschichte seit Jahrtausenden. Ich werde übrigens nicht ermangeln, Ihre loyalen Gesinnungen heute bei Hofe anzuführen; unser geliebter Herrscher wird mit Huld und Gnade die Treue und Unwandelbarkeit seiner Bürger aufnehmen!

Unrecht.

„Es ist Unrecht, schreiend Unrecht, Verrat, Betrug! Viele haben 15 Jahre gesessen und wurden zum Parlament gewählt; ich habe nur ein Jahr gesessen und dennoch hat man mich hinterlistig übergangen."





„Edeward, welche Ansicht hast Du eegentlich von der Organisation von der Arbeit?"

„Siehst De, Willem, des will ich Dir sagen, in wenig Worten diese: Des Morgens, wenn mer umme achte ufsteht, was Gut's z'essen un ä Glas Doppelkimmel, un denn mache me ä Spaziergängle. Umme neine ä Glas Pomeranzen un wieder was Gut's z'essen, un wieder ä Spaziergängle. Umme zehne wieder ä Glas, entwedder Anis oder Goldwasser oder Pfeffermünze oder Ypsilanti, un des so von Stunde zu Stunde, un immer was Gut's z'essen dazu un ä Spaziergängle druf. Verstehst De? Un derzwischen per se immer de ordentlichen Mahlzeiten mit was Gutem."



Schutzwache: „Pst! Nachtwächter sind Sie es?"
Nachtwächter: „Ja, meine Herrn, ich bin's."
Schutzwache: „Was hawe Sie uns awer erschreckt!!"

Des Herrn Barons Beisele und seines Hofmeisters Dr. Eisele Kreuz- und Querzüge durch Deutschland.



„Da es scheint, lieber Baron, daß niemand in Deutschland daran denkt, die Grenzen gegen Osten zu besetzen, so wollen wir den Anfang machen, bis andere nachfolgen."

Ein Arbeiter-Brief.

Berlin, im Juni 1848.

Lieber Jakob!

Erst, seitdem ich in Berlin bin, weiß ich, was es heißt, ein Arbeiter sein, und fühle und empfinde, daß unser Stand berufen ist, die Welt umzugestalten und die Menschen glücklich und besser zu machen.

Du bist früher selbst in Berlin gewesen, Du kennst die feine und gebildete Stadt und weißt, wie geistreich hier alles ist — daß man früher hier wenigstens Geheimrat sein mußte, wenn man eine Rolle spielen wollte, ist Dir auch bekannt — und daß jetzt alles anders in Berlin aussieht, wirst Du aus den Zeitungen erfahren haben — doch ist Dir, das Detail zu wissen, vielleicht nicht unlieb, und ich will Dir, so viel es in meinen Kräften steht, ein getreues Bild unserer Stadt und unseres Lebens entwerfen! — Berlin ist ganz das alte Berlin geblieben und die Berliner haben sich nur insofern verändert, als daß ihnen die Barrikaden ebenso gleichgültig sind wie Euch zu Hause die Ohrfeigen, die Ihr am Sonntag in der Schenke austeilt. Die Barrikaden sind eigentlich unser Werk — das unsterbliche Werk der Arbeiter gewesen, aber Du weißt, wie die Meister sind, sie leben von unserer Arbeit und deshalb sagt der Berliner Spießbürger: „Wir haben

wie die Julihelden gefochten!" Das gilt uns aber gleich. Wenn wir Arbeiter es auch allein gewesen wären, die auf den Barrikaden gefochten hätten, so würden wir dennoch unserem Prinzipe getreu die Errungenschaft unseres Heldenmutes mit dem Volke, mit allen Ständen geteilt haben — deshalb verlangen wir aber auch von den Meistern, die wir eigentlich gar nicht mehr Meister nennen sollten (weil sie gewöhnlich das Handwerk nicht verstehen, sondern nur die Prozentenberechnung) ein besseres Los; der Arbeiterstand muß verbessert werden, er muß gehoben werden, in ihm beruht die Zukunft. —



In keiner Stadt der Welt wird so viel gedacht wie in Berlin — es gibt hier Leute, die gar nichts anderes tun als denken — dies sind die Literaten — diese Leute nennen sich auch Arbeiter und sind unsere Kollegen. In unseren Klubs sind sie gewöhnlich die Vorsitzenden und die Redner; sie haben uns folgenden Begriff von uns selbst beigebracht:

Arbeiter ist jeder, der von der Arbeit leben muß und danach strebt, seine Lage zu verbessern, d. h. nicht mehr zu arbeiten. Streng genommen würde der Ehrenstand der Arbeiter aufhören, wenn wir dies Ziel erreichten, aber wir werden auch dann noch fortfahren, uns Arbeiter zu nennen; denn dieser Name steht auch einem Könige wohl an. —

Der erste Grundsatz, den wir bei dem Eintritte in unseren Verein annehmen ist der: Es muß anders werden! Wie? Das lassen wir vorläufig nicht merken; unsere Gegner und Feinde, die Meister, haben von unseren Tendenzen so etwas gerochen und verleumden uns dadurch, daß sie schreien: Das „Es muß anders werden" der Arbeiter heißt nichts anders, als die



Arbeit muß aufhören; aber weit gefehlt – so dumm sind wir nicht, daß wir glauben, die Welt könne ohne Arbeit bestehen, nein Jakob! Die Arbeit soll bleiben, aber sie soll von anderen als von uns getan werden!

Wie die Kommunisten den Reichtum der Reichen nicht teilen, sondern nur die Besitzer zwingen wollen, ihn anders als wie bisher anzuwenden, so wollen auch wir nicht die Arbeit ganz aufheben, sondern nur anders verteilt wissen; daß wir nun bei dieser Teilung gut wegkommen, versteht sich von selbst. Ohne daß wir ungerecht sind, wird es dahin kommen, daß wir und unsere Kindeskinder gar nichts mehr zu arbeiten brauchen. Nämlich so: Wie der Reichtum vom Vater auf die Kinder sich fortgeerbt hat, so muß auch angenommen werden, daß dem Arbeiter die Arbeit seiner Ahnen zugute kommt; so würde ich z. B., da meine ganze Ahnenschaft dem Arbeiterstande angehört, wenigstens 120 Jahre Arbeit in die Teilung einwerfen; dem Reichen nun, der von seinen Altvordern her seinen Reichtum hat, wird in gleichem Verhältnisse der Müßiggang seiner Eltern und Großeltern zur Last geschrieben, und so geht es fort, bis von allen Menschen das Kapital der Arbeit und die Schuld des Müßiggangs ermittelt ist.

Das Resultat dieser einfachen Rechnung ist folgendes: Daß ich z. B. mit meiner Familie und meinen Nachkommen 120 Jahre lang nicht zu arbeiten brauche, während ein geborener Reicher mit seiner Familie 120 Jahre lang arbeiten muß. — Nach einem gewissen Zeitraum würden wir aber dann alle und zwar gleichviel zu arbeiten anfangen müssen, und dann ist der Arbeiterstand kein ausschließlicher mehr, sondern umfaßt alle Klassen der Menschheit.

Siehst Du Jakob! Das ist unsere Zukunft, das ist die Errungenschaft unserer denkenden Arbeiter. Diese letzten würden nun nach unserem Prinzipe eigentlich schlecht wegkommen, da ein jeder von ihnen eine gewisse Zeit lang gar nicht denken dürfte — sie haben aber einen Ausweg gefunden und sagen, da wir, wenn uns das Denken versagt würde, keine Menschen mehr sein würden und die Welt dadurch um viele Gedanken kommen würde, so wird der denkende Arbeiter für alle Ewigkeit von der Handarbeit befreit, und seine Aufgabe ist es, den Begriff der Arbeit zu schätzen, d. h. unser eben aufgefundenes Rechnungsresultat immer wieder festzustellen. — Es ist freilich ungerecht, daß die Denker immer denken, d. h. arbeiten müssen — aber dafür ist das Denken auch die leichteste Arbeit.

Unser Prinzip ist das allein wahre, das sagen alle, die ich noch gehört habe; daß die Meister sich nicht damit einverstanden erklären, liegt lediglich an ihren Vorurteilen, welche sie mit dem Reichtum überkommen haben. Von unserem Vereine könnte ich Dir ein schönes Bild entwerfen, wenn ich jetzt Zeit hätte; ich verschiebe es aber auf einen neueren Brief und will Dir nur so viel versichern, daß es nie einen Verein in der Welt gegeben hat, der, wie der unsere, eine so hohe schöne Aufgabe zu erfüllen hatte. — Denke die Verteilung der Arbeit! Welcher Zauber liegt in diesen Worten, wenn sie so wie von uns verstanden werden? Jakob, die Seele geht mir auf in ewigen Wonnen und einem 120jährigen Müßiggang!

Du wirst nun nichts eiligeres zu tun haben, lieber Jakob, als einen Ahnenbrief — oder eine Stammtafel zu entwerfen, die ich dem Zentralkomitee für Organisation und Regulierung der Arbeit einreichen werde.

Natürlich wirst Du es verschweigen, daß Dein Vater, der ehrenwerte Schneidermeister, Gott hab' ihn selig! die größte Zeit seines Lebens sein Handwerk gar nicht betrieben, sondern sich mit Kartenkunststückchen in unserem Dorfwirtshause und dem Schmarotzen mit den Bauern ernährt hat — hiedurch würden Dir wenigstens 40 Jahre Arbeit entgehen — ebenso werde auch ich das Gedächtnis meines edlen Vaters nicht schänden, der sein Handwerk, die edle Schmiedekunst, schnöde verlassen, sich dem Trunke hingab und als Quacksalber und Pfuscher in der Tierarzneikunde ein jämmerliches, aber dennoch mit den Wonnen des Müßigganges gewürztes Leben führte; mir würde dadurch ebenfalls ein Kapital von 30 Jahren Arbeit entgehen und ich würde dadurch zum Diebe an meiner dritten Generation in absteigender Linie werden. Den Stammbaum darfst Du aber nicht weiter als zum Ur-Ur-Vater führen; denn nur drei Generationen in aufsteigender Linie werden genommen, indem sonst unsere hohen Familien, die seit 1000 Jahren im Wohlleben und Müßiggang verbringen — in alle Ewigkeit fortarbeiten müßten.

Menschlich muß man immer sein, Jakob, auch wenn man das Recht in der Hand hat — dieser Satz ist eigentlich eine Inkonsequenz, aber eine leicht verzeihliche, gleichsam eine Entschädigung dafür, daß unsere Väter für ihre Arbeit bezahlt worden sind.

Ich gebe Dir hier ein Formular zu der Ahnentafel; wenn Du Dich anstrengen willst, so kannst Du statt der Angabe des Handwerks Deiner Ahnen in Worten das Emblem desselben zeichnen, z. B.

Johann Fingermann, Bergmann von 1760—1800.

Christoph Fingermann, Schneider, blühte als Meister von 1800—1820.

Jakob Fingermann, ebenfalls Schneider, seit dem 1. April 1820.

und sofort; wenn Du nicht zeichnen kannst, so tut es auch nichts. Willst Du Deine Ahnentafel jedoch weiter als drei Generationen fortführen, so kannst Du dies auch tun, aber es werden Dir nur drei Generationen berechnet.

Verschweige aber nur die Liederlichkeit Deines Vaters, wie auch ich die des meinigen verschweigen muß, um wenigstens 120 Jahre Kapital zu erlangen! —

Einen Arbeiterverein mit dem lahmen Hannes, Deinem Kollegen in der Zunft, und dem groben Lude, dem Schmied, wirst Du nicht gründen wollen — solltest Du aber das Gelüste haben, so schreibe mir, ich werde Dir dann ein Exemplar der Statuten unseres Vereines schicken, wofür Du mir die Kosten mit fünf Silbergroschen gelegentlich vergüten kannst.

So lebe wohl, lieber Jakob, und denke zuweilen an Deinen

Christian.

Nachschrift.

Da der Brief lediglich in Deinem Interesse geschrieben ist, so kannst Du nicht verlangen, daß ich denselben frei mache. Die Antwort mit Deiner Ahnentafel wirst Du jedoch frei zu machen haben, da ich keinen unfrankierten Brief, am wenigsten aus unserem Dorfe, annehmen werde.

D. Obige.



„Geld müssen mer haben. — Ich besorg' den Krawall. — Du schreibst den Zeitungsartikel darüber und der macht die Illustration dazu."



Die Reisenden werden bei ihrer Ankunft in Berlin wegen des obwaltenden Belagerungszustandes entwaffnet.



Einem Plakate des Herrn Held folgend, beschließt Dr. Eisele, sich nebst seinem Zöglinge für die Dauer des Belagerungszustandes gehörig zu verproviantieren.

Das Resultat einer Offizierswahl.



„Meine Herren, damit wir keine Unannehmlichkeiten haben, bleiben wir alle Offiziere und wählen uns lieber einen Gemeinen.“

Aufruf an alle guten und schlechten Bürger.

Deutsche Mitbürger!

Deutschland hat sich aus seinem deutschen Schlafe erhoben und steht in deutscher Kraft und deutscher Herrlichkeit als einiges Deutschland recht deutsch da. Aber noch drohen Reaktion auf der einen, Anarchie auf der andern, Trägheit beziehungsweise auf der dritten Seite. Deutsche Mitbürger! Deutsch laßt uns diesen entgegentreten, im Vereine wächst selbst deutsche Kraft. Wir haben uns deshalb entschlossen, zu diesem Zwecke zusammenzutreten als:

Deutscher radikal-konservativer Verein für Ruhe und Tumult.

Seine Statuten, den möglichsten Spielraum individueller Freiheit lassend, sind folgende:

§ 1.

Jedermann kann tun, was er will.

§ 2.

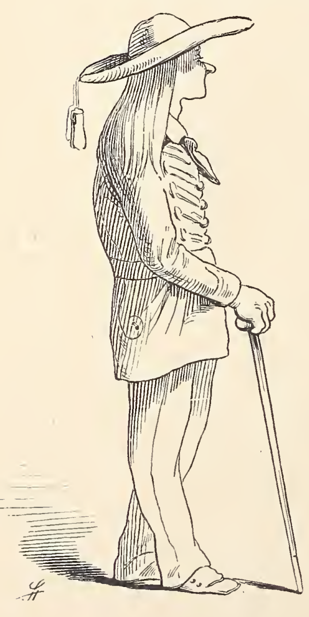
Auch an den ersten Paragraphen ist niemand gebunden.

§ 3.

Die Paragraphen 1 und 2 sind wieder aufgehoben.

§ 4.

Um Streitigkeiten zu verhüten, ist jedes Mitglied Vorstand.



Deutsche Mitbürger! Dieses sind die Grundsätze, welche, aus deutschem Herzen quellend, ohne uns zu schmeicheln, Deutschland auf jene Stufe deutscher Kraft und deutscher Einheit bringen werden, welche nötig ist, um dem deutschen Volke die ihm gebührende Achtung zu verschaffen. Tretet bei! Alles für Deutschland und Ruhe!

Im Namen vieler, beziehungsweise aller:

Heinrich Radein,
einer der Vorstände.



Prophezeihung über Deutschlands Zukunft.



„Ich sag' Ihna, Herr Nachbar, wann das Ding noch lang so fort geht, nachher geht's nimmer lang so fort!"

Politisches Gespräch von einer Stunde.



Zehn Minuten.

Zwanzig Minuten.



Fünfundzwanzig Minuten.

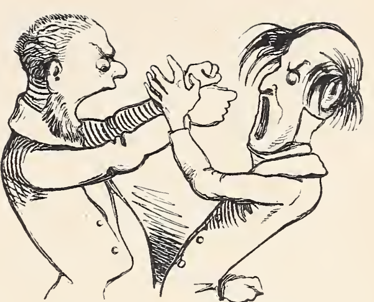
Dreißig Minuten.



Fünfunddreißig Minuten.



Vierzig Minuten.



Fünfundvierzig Minuten.



Fünfzig Minuten.

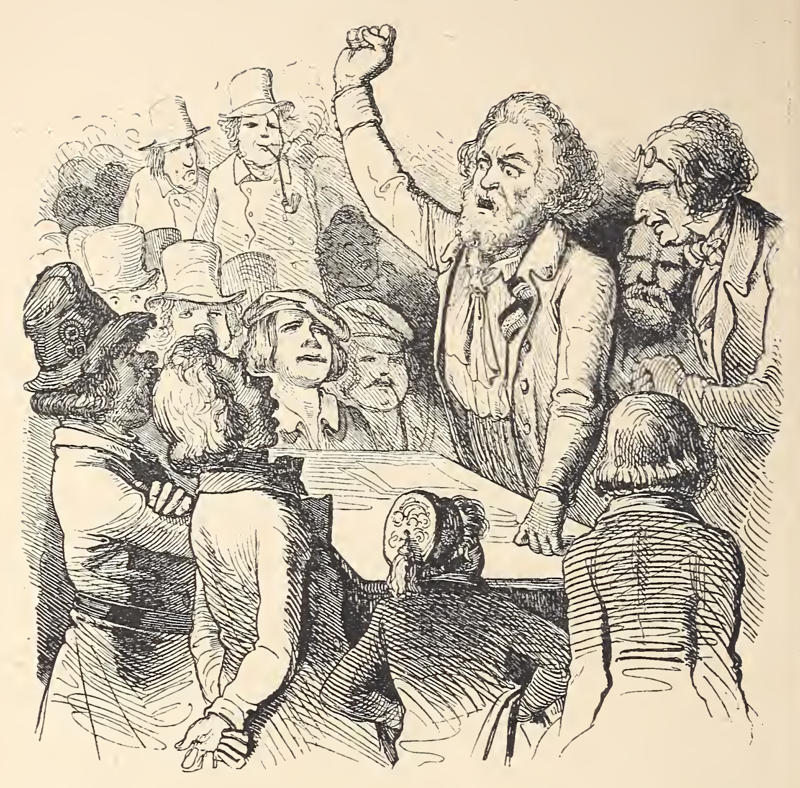


Fünfundfünfzig Minuten.



Sechzig Minuten.

Freiheit der Meinung.



„Meine Herren! Wenn es jemand wagen sollte, anderer Meinung zu sein als wir oder gar den unsrigen widersprechende Ansichten auszusprechen, dem wollen wir als unserem bittersten Feinde entgegentreten, ihn mit Gewalt der Waffen zu Boden schmettern und ihn somit von der Wahrheit unserer Meinung überzeugen."

Probates Mittel gegen den Hunger.

Junge Dame: „Ach Gott, dort ist gewiß wieder ein Krawall von hungernden Arbeitern?" — Arbeiter: „Ach ne, es ist Zwölwe und da lesen wir zur Mittagzeit



die ministerjellen Plakate, daß uns der jesunde Appetit verjeht."



Aus Frankfurt a. M.

Ein Parlamentsmitglied, welches ein Mißtrauensvotum erhalten hat, geht im Gefühl seiner Unverletzlichkeit spazieren.



Des Herrn Barons Beisele und seines Hofmeisters Dr. Eisele Kreuz- und Querzüge.



Meine Herren!

Es handelt sich in der verehrlichen Volksversammlung namentlich um eine Hauptfrage, und die ist: Wer soll der Deutschen Oberhaupt sein? — Viele verehrliche Redner vor mir haben über diesen Gegenstand schon gesprochen, allein keine Meinung hat der anderen gleichgesehen, und würden wir ganz Deutschland zu einer Volksversammlung berufen können, so mein' ich alleweil, wir kämen doch nicht ins reine, und das meint mein Zögling, der übrigens kein Redner ist, auch.

Meine Herren! Wenn sich die Leute sonst nicht zu helfen wußten, so haben sie sich mit einer Fabel oder Parabel aus der Klemme gezogen und so will ich's und mein Zögling, der übrigens kein Redner ist, auch machen. —

Die Frösche haben einstmals den Vater Zeus um einen König gebeten. Der Lärm dabei ward so groß, daß er, des lieben Friedens wegen, endlich nachgab, einen gewaltigen Holzklotz ergriff und mitten in einen großen Sumpf hineinwarf. — Der Klotz ist also richtig eines schönen Morgens unter den Schreiern herumgeschwommen, und männiglich war erfreut, daß doch endlich etwas da sei, was regieren solle. Die Frösche sind darauf gar vergnüglich um ihr Oberhaupt herumgeschwommen, haben Deputationen abgeschickt, Feste und Turniere gegeben, bis ihnen endlich der Gedanke gekommen ist, daß der Klotz sich weder rühre noch rege, höchstens den Platz wegnähme, also ihr König nicht sein könne. Da hat sich denn endlich die ganze Gesellschaft auf

den Herrscher hinaufgesetzt und gegen den Vater Zeus ein so gräuliches Lamento erhoben, daß der Weltenerschütterer versprochen hat, er wolle ihnen einen andern König geben. Und wie gesagt, so geschehen, noch denselben Tag ist ein neuer König unter sein getreues Volk eingezogen. — Der hat sich nun freilich anders gerührt als der vorige, ist auf langen, roten Beinen und mit zierlich zugespitztem Schnabel unter den Fröschen herumgestiegen und hat sein Regiment damit begonnen, einen nach dem andern zierlich anzupacken und als Frühstück oder Abendbrot, je nach Umständen, zu verspeisen.

Ich vermeine nun, meine Herren, die Nutzanwendung sei nicht weit zu suchen. Was uns Vater Zeus schicken wird, liegt in der Zukunft Schoß — wir wollen hoffen, daß es weder ein Klotz noch ein Storch sei. Daß übrigens allerlei Vögel um unser schönes Vaterland herumsteigen und vermeinen, es Stück für Stück zu verspeisen, wie der Storch die Frösche, ist wohl nur zu wahr, und vor solchen Oberhäuptern soll meine Rede warnen.

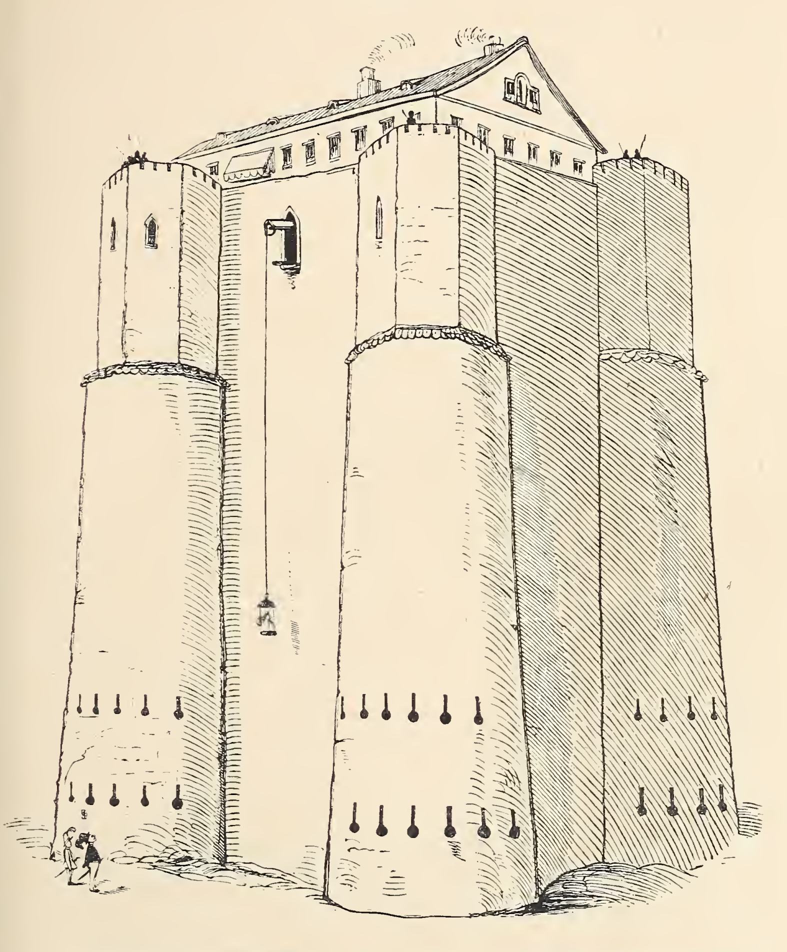
Ein Mann aus dem Volke.



„Madame, Sie sind Aristokratin! Sie haben einen Bedienten hinter sich. Das dulden wir nicht mehr. Das ist Tierquälerei!" —

Baron Beiseles und Dr. Eiseles Kreuz- und Querzüge etc.

München.



„Herr Doktor, Herr Doktor, was ist denn das für ein kurioses Haus? — Das ist gewiß eine Festung!"

„Nein, mein lieber Freund, das ist ein modernes Münchener Bürgerhaus, wie sie jetzt gebaut werden müssen, um den Anforderungen der Zeit zu entsprechen und den Paragraph der bayerischen Verfassung: „Der Staat gewährt jedem Einwohner Sicherheit seiner Person, seines Eigentums und seiner Rechte" zur Wahrheit zu machen."

Bummelmeiers Klage.

Was fang' ich an in dieser Zeit?
Es will mir gar nichts frommen.
Nach Schleswig wollt' ich in den Streit,
Bin dort zu spät gekommen.

Im Schwarzwald hätt' ich herzlich gern
Die Republik gestiftet;
Doch war ich noch in weiter Fern',
Als sie schon lang verdüftet.

Ins neue deutsche Parlament
Ließ ich mich gerne schicken;
Allein da mich kein Wahlmann kennt,
So kann mir's niemals glücken.

Und weil ich nichts zu treiben hab',
Bleibt mir nur eins auf Erden:
Ich wart' den Deutschen Kaiser ab
Und will sein Hofnarr werden.



Derselbe wird mich sicherlich
Zu seinem Dienst erlesen;
Denn er ist selbst, so gut wie ich,
Ein höchst zweckwidrig Wesen.

J. E.

Vorsorge.



Am 27., 28. und 29. März wurde von der Bürgerwehr in Karlsruhe beschlossen, daß die nächtlichen Patrouillen ohne Waffen ihre Runde machen sollen, indem zu befürchten sei, daß dieselben der Bürgerwehrmannschaft von den Arbeitern genommen werden könnten, und infolge dieses Beschlusses haben die Patrouillen ihre Runden ohne Waffen ausgeführt.

Zeitspiegel.

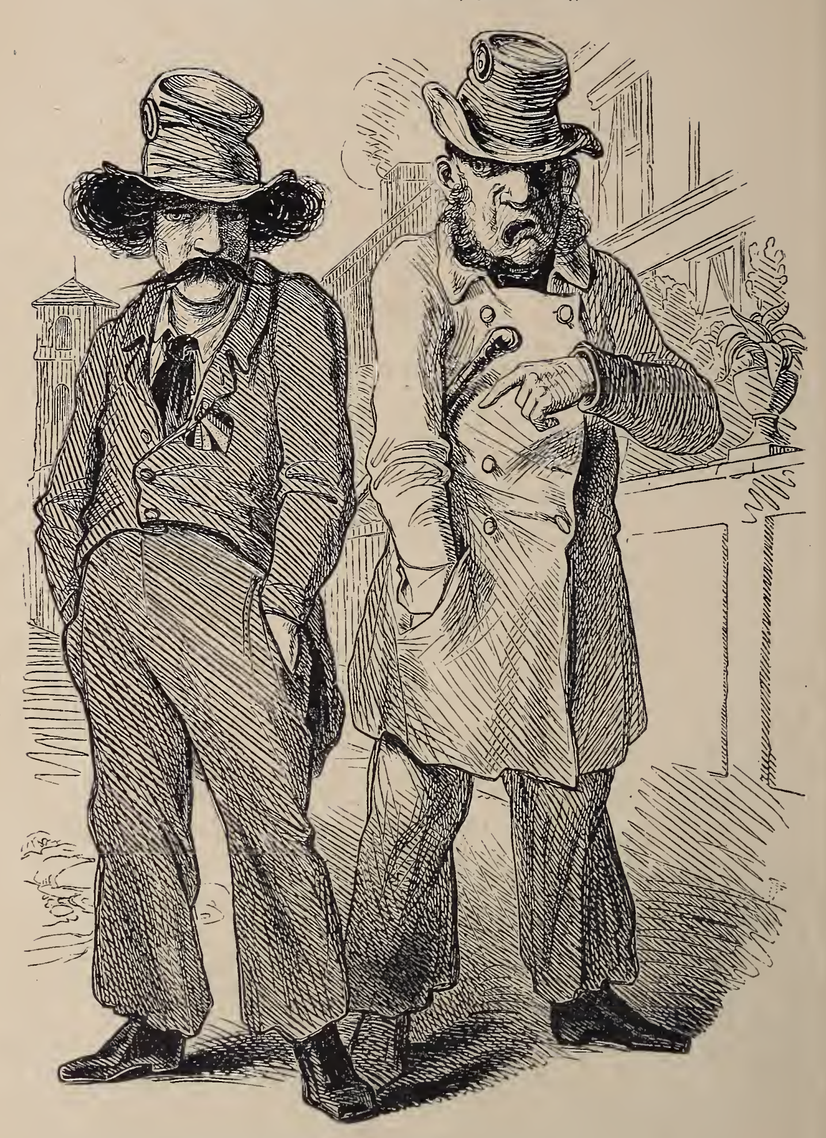


Umsturz.



Fortschritt.

Wann wirds in Deutschland besser?



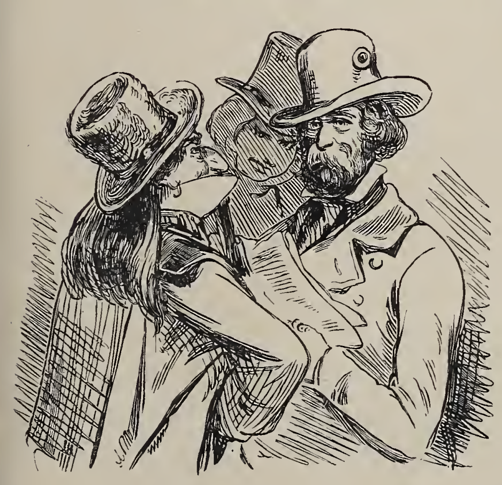
„Das sag' ich Dir, Emanuel, 's wird nich besser in Deutschland, so lang noch een eenziger Mensch im erschten Stock wohnt!"

Eine deutsche Generalversammlung.



„Es ist einstimmig beschlossen worden, die nächste Generalversammlung Anno 1849 in Breslau abzuhalten und dort zunächst die wichtige Frage zu erörtern, warum wir eigentlich in diesem Jahre hier zusammengekommen sind."

Finanzielles Volkswohl-Beförderungsprinzip.



„Meine Herrn! Bei der Wahl zwischen direkter und indirekter Besteuerung verdient die indirekte durchgehends den Vorzug, weil hier das Volk nicht weiß, daß es in der Tat besteuert wird, folglich sich auch nicht gegen eine solche Besteuerung wehren kann. – Beispielsweise würden Sie selbst gewiß bei irgend einer Fahrt die Eisenbahn einem Leiterwagen vorziehen, da Sie im ersten Falle kaum merken würden, daß Sie fahren, während Sie dieses im letzteren höchst unangenehm empfinden würden." —

Politische Erklärung.



„Sie, Frau Zaunhueberin, da lese ich g'rad, daß sich in Paris die Insurgenten so tapfer g'schlag'n hab'n. Was sind denn eigentlich die Insurgenten?"

„Jetzt wiss'ns nicht emal dös, Base Beiselmaierin; die Insurgenten sind eigentlich Ordensleute, ehrwürdige Klostergeistliche, die überall schon seit Jahrhunderten sehr viel Gutes tun. Hab'n S' denn noch nie etwas g'hört vom Stifter dieses frommen Ordens, vom heiligen Insurgentus?"

„Nein, schaun S', von dem hab' ich noch niemals was g'hört."

„No, Sie sind mir schon eine schöne Christin. Der heilige Insurgentus war ein frommer Heiliger, der im Wald draußen wie ein Wilder, natürlich wie ein wilder Heiliger lebte — und da hat er hernach sehr viel Wunder g'wirkt. Der Orden, den er g'stift hat, hat strenge Regeln; wenn's drauf ankommt, müssen sie alles aufopfern, sogar das Leben; d'rum haben sie sich in Paris auch so g'schlag'n."

„Dös muß ich heut' noch gleich auf'm Tandelmarkt erzählen, damit doch die Leut' wissen, wie s' drann sind."

Freikorpswachstubenfliegen.

Von N. Crum.

Hauptmann. „Drüben in der Jesuitengasse soll man schon wieder einen Pfiff gehört haben. Herr Gefreiter Stattelbauer! Nehmen S' noch einen Mann mit, und machen S' eine Patrouille hinüber, damit man weiß, was es denn eigentlich ist."

Gefreiter Stattelbauer. „Sehr wohl, Herr Hauptmann! — Herr Lerchenmüller! Sie gehen mit. — — T' Achtung! — Herr Lerchenmüller! — In diesem kritischen Moment zähle ich eben so sehr auf Mut und



Ausdauer als auf Subordination von Ihrer Seite. — Sollte ich fallen — so übernehmen Sie schleunigst das Kommando der Patrouille und kehren zurück — und morgen — tun Sie mir den Gefallen — bringen Sie eine Locke von mir — wenn es Ihnen möglich — Wiblingergässel Numero fünf, 3 Stiegen links — — Rechts um! Vorwärts Marsch!"

Der deutsche Michel.



„Wißt Ihr eine Hauptgeschichte vom deutschen Michel? — Nein? — Gut, so will ich sie Euch erzählen.

Der Michel ist einmal mit seinem Herrn, 'n Baron von So und So, ins Wälschland gezogen. Im Wälschland laufen die Banditen herum, wie bei uns das liebe Vieh, 's ist überhaupt kein' Treu und Glauben unter der Menschheit da drüben. — Richtig bei Terracina, heißen s' den Ort, packt so'n Lumpengesindel unsern Herrn Baron an und plündert ihn aus bis auf das Gewand, was er am Leib getragen hat. — Der Michel aber ist dabei gestanden und hat keine Hand angerührt. Na, daß das den Herrn Baron nicht gefreut hat, könnt Ihr denken; er nimmt einen tüchtigen Stock und haut den Michel halb Bayerisch- halb Berliner-Blau. Da bildet sich auf einmal der Michel 'n gewaltigen Zorn ein, entreißt seinem Herrn den Prügel, stürzt fort, den Räubern nach, schlägt die Kerle einen nach dem andern nieder und bringt seinem Herrn das Geraubte zu Heller und Pfennig zurück. „Ei Michel," hat da der Herr Baron von So und So gesagt, „warum hast Du denn Dich nicht früher gerührt?" — „Ja Gnaden," sagt der Michel, „verzeihen S', man muß doch erst warm werden."

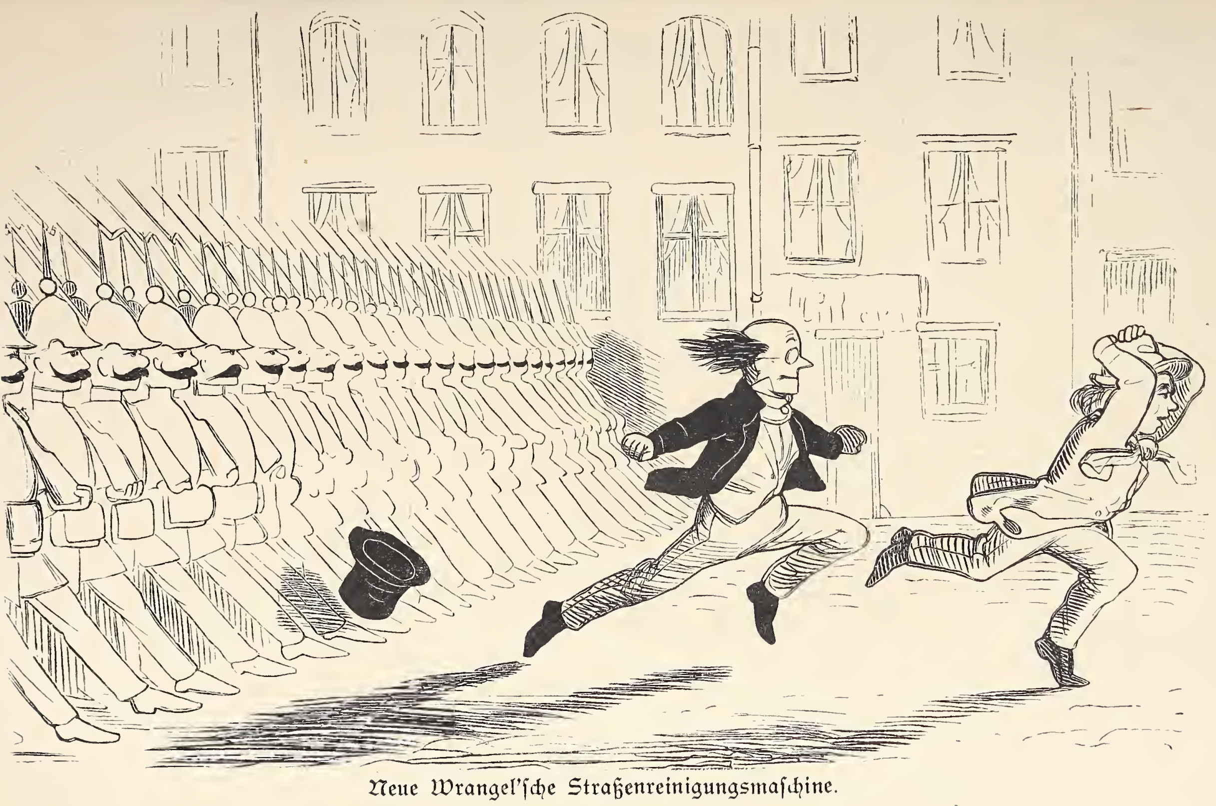
Ich hab' die Geschichte nicht ohne Ursach' erzählt, weil ich vermeine, der Freund Michel dürfte bald wieder warm werden. Und damit Gott befohlen!"

Mißverständnis.



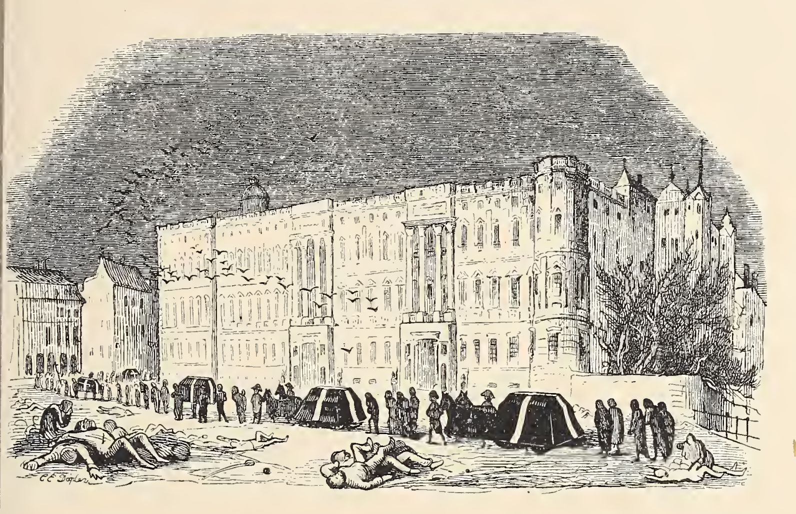
„Sie gehören also mit Ihrer Mannschaft auch zu denen, welche den mißlungenen Versuch, nach der Residenz zu ziehen, die Regierung zu stürzen und die Republik zu proklamieren, mitmachten?“

„Bewahre der Himmel! Im Gegenteil! — Wir hörten von der großen Gefahr, in welcher Hauptstadt und Regierung schwebten, und hatten uns, angetrieben von unserer Bürgerpflicht, schnell auf den Weg gemacht, dieselben bestens zu unterstützen!!“



Neue Wrangel'sche Straßenreinigungsmaschine.

Der Lenz im Jahre 1848.



Nicht auf sanften Zephyrschwingen
Kam der Lenz zu uns ins Land
Ungestüm gewalt'ges Dringen
Riß des Winters starres Band.

Eh' die Schwalben wiederkehrten,
Klang ein düstrer Rabenchor
Und die Keime aus der Erden
Lockt' ein Blutstrom erst hervor.

Tausend Opfer mußten fallen,
Eh der Lenz den Sieg errang —
Aber darum wird erschallen
Ewig seines Ruhmes Sang.

Aus den blassen Heldenleichen
Wächst hinan zum Himmelssaum
Ewig grün im überreichen
Segensschmuck der Freiheit Baum.

J. B. Vogl.

Volkswille.



„Un e Republik will ich hawe, und wenn's mei' Läwe gild!" — „Un e Kaiser will ich hawe, un wenn's mein' Kopp kost'!"



Organisation der Arbeit.

„Siehst D', Michelche, mer werd sich wohl hüte, so den ganzen Tag zu arbeiten, wenn mer sich uf ne annere Art besser durchzuschlage weeß, abgesehe vom Verdienst, den mer sich ums Vaterland erwerbt. Komm aach mit, mer wolle d' Republik mit ausrufe helfe, vor jeden Tag, den mer uns der Sach widme, hawe mer eenen Taler.“ — „Und wenn d' Republik durchg'setzt is, was dann?“ — „Was dann? Dummer Teufel!! Dann schlage mer uns zu de Reaktionärer un schreie fer d' König, und wenn mer in dene ihr Horn blose, da kost der Tag wenigstens 2 Taler.“

Bündige Erklärung.

„Was e Kammer is, des waßt De; Du hoſt jo aach an derham; unn e System, des is grod, als wenn äner en Woge hot, unn hinne unn vorn en Gaul dran spanne duht; der äne zieht da, der annere dort enaus. Grod so is es mit de zwä Kammern.“

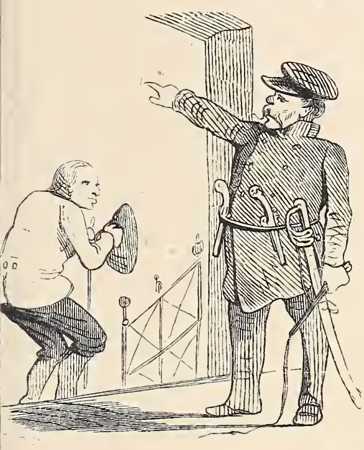


Es reicht allweil noch nicht.



„Nu, jetzt können wir aber zufrieden sein, jetzt haben wir so ziemlich alles —: Doppelten Lohn, ob wir arbeiten oder nicht, am Sonntag Zulage, Kleider, zigarrenfrei, Sperrsitze im Theater, einen Schatz vom Staate aus und —“ — „Aber eins fehlt noch —“ — „Und das wäre —“ — „Ja weißt Du, die Versicherung von Staatswegen, daß wir nach unserm Tode einbalsamiert werden —“ — „Oder ausgestopft.“

Gerichtsdiener.



Vor dem März 1848.



Nach dem März 1848.

Verlegenheit eines deutschen Politikers.

„Wenn ich nur wüßte, wie ich die Eier am besten aufbewahren könnte, welche das Huhn legen wird, das meine Frau morgen kaufen will.“



Organisation der Arbeit.



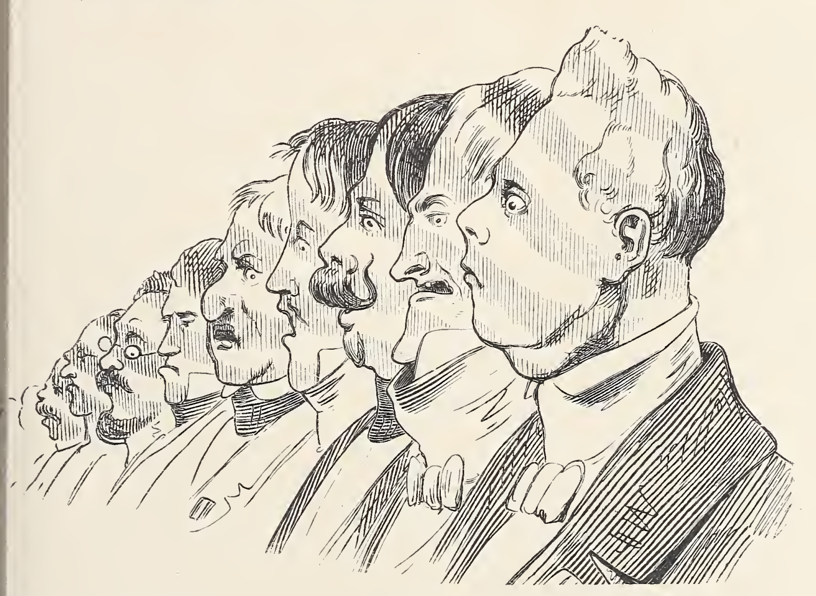
„Du, Hagelberger, weeßt De was? In mir ischt des Menschenbewußtsein zum Dorchbruch gekomme, — und in Dir?“ — „In mir och! Stappelche! Weeß Gott! Es ischt ene allgemeine Bewegung in mir.“ — „Un de Leberwürschte müsse dicker wärn un länger un wohlfeeler.“ — „Un der Schnaps, weeßt De, muß besser wärn, un größer Maß müsse mer kriegn un koschte darf er gar nischt, denn de Arbeit muß georganisiert werde!“ — „Weeß Gott! Kumm, mer wolle ä Petition mache un Unterschrifte sammle.“

Kommissär: „Wer ist dieser Mensch?“ — Gendarm: „Hab' zu melden, Herr Kommissär, das ist ein Tumultuant — ein Hauptlärmer und Schreier.“ — Kommissär (zum Arrestanten): „Wie heißt man? . . . he — Antwort! . . . wie er sich schreibt, frag' ich . . . nun wird's bald? — aber zum Teufel, aus dem Kerl bringt man ja nichts 'raus — hab'n S' ihm keine Papier' abgenommen?“ — Gendarm: „Jawohl — hier sind sie.“ — Kommissär: „Schau'n S' nach, wie er heißt und wer er ist!“ — Gendarm: „Christian Narziß Schmauze, Schneidergeselle — taubstumm.“ — Kommissär: „Taubstumm ist er?“ — Gendarm: „Ja, da steht's . . . hm, es scheint, ich hab' am End' den Unrechten erwischt!“

Die Schwarzgelben.



Anfangs Mai. Die Märztage sind vorüber; der April ist vorüber, man sieht den Dingen in Wien gelassen zu.



Nach dem 15. Mai. Die Sturmpetition war da. Man beginnt, schwarzgelb zu werden.



Nach der Flucht des Kaisers. Die Kamarilla hat gesiegt? Wer sollte da nicht noch schwarzgelber werden?



Nach dem 26. Mai. Wie? Was? Barrikaden? Das Militär in die Kasernen geschickt? Die Edelsten des Landes verjagt? Das steigt fürchterlich zu Kopf. Man wird dunkelschwarzgelb. —



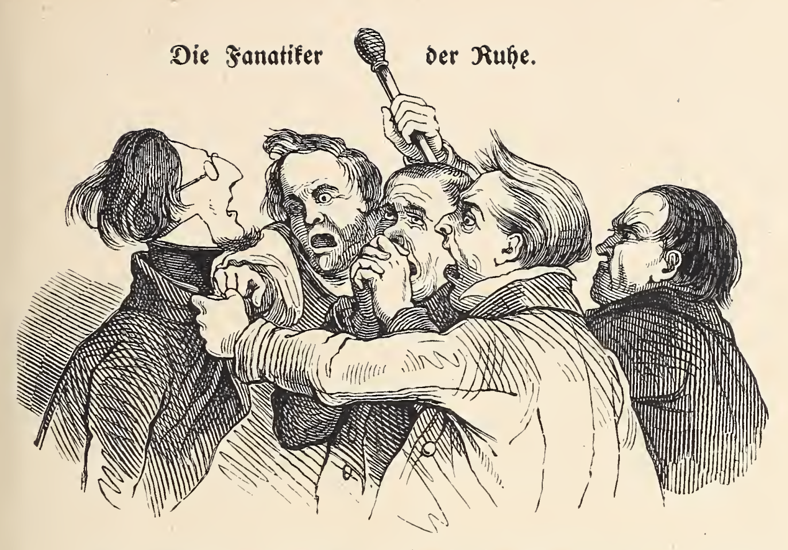
Nach dem 7. Juli. Furchtbar! Ein österreichischer Erzherzog ist Repräsentant des Volkes geworden! Die Preußen haben den Adel abgeschafft! Baron Pillersdorf abgesetzt. Graf Thun und Fürst Windischgrätz in Anklagestand! Man wird schwarz vor Zorn — und geht in die Gruft seiner Ahnen ein! —



„Guck, Schwimmeldinger, das isch Frankfort; do krigt jeder von uns sei Haus, wenn mers durchsätze."

Philipp Schnubber
aus Frankethal in der Palz.

Die Fanatiker der Ruhe.



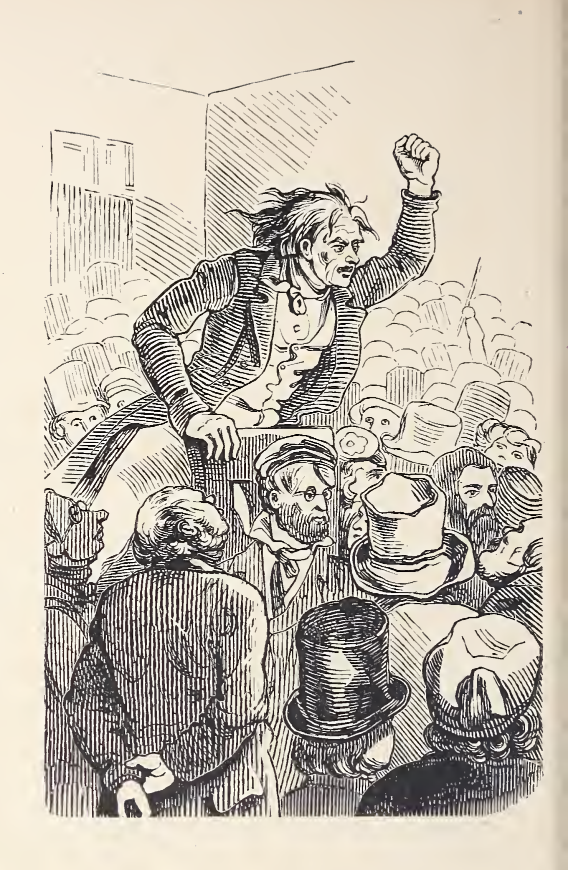
„Herr Professor, wir wählen Sie zum Reichstagsdeputierten! Machen Sie dort, was Sie wollen; machen Sie etwas Absolutes oder eine Konstitution oder gar eine Republik, aber Himmelssapperment, nur Ruhe! Ruhe! A' Ruh' woll'n wir hab'n!"



Wie der königlich preußische Jardeleutnant Baron von Stierwitz Handschuhe von geringerer Sorte nimmt, weil er befürchtet, bei der Vernichtung der Kanaille diese vielleicht berühren zu müssen.

Entweder — oder.

„Meine lieben Mitbürger! Entweder — oder. — Entweder die Feinde kommen heran oder sie kommen nicht heran! Lasset uns als Familienväter und als Patrioten handeln! Kommen sie, so ergeben wir uns, kommen sie nicht, so wollen wir uns wehren bis auf den letzten Blutstropfen!!"



Organisation der Arbeit.



Da der Staat die Arbeit und hinreichenden Lohn verbürgt, die Zahnärzte aber zurzeit ohne alle Beschäftigung sind, so ist sofort je der zehnte Mann aller Gemeinden durchs Los herauszuheben und ihm vorläufig ein Zahn herauszureißen. Die Widersetzlichen werden mit aller Strenge der Gesetze verfolgt werden.

Auch ein Radikaler.

Zu Hause.

„Du Guste, ist doch 's Haus jeriegelt? Herr, mein Jott, ist dat 'nen Schießen; wat bin ich doch froh, daß ich daheeme bin. — Nicht um eene Million jinge ich jetzt zum Hause hinaus, na da könnte man scheene um mein bisjen Leben kommen. — Übrigens will ich mir man das Ding benützen, wenn es vorüber ist. — Man kann jetz jar nischt denken vor lauter Schießen, so wie es aber ufhört, werde ich meine Rede machen."



In der Volksversammlung.

„Brüder! Männer der Freiheit! Mit Stolz blicken wir auf die heißen Tage zurück, an denen wir unser Blut, unser Leben für die Freiheit, den Fortschritt, einsetzten. Wir haben gekämpft, wir haben gesiegt. — Laßt uns festhalten an unsern Errungenschaften und jeden noch übriggebliebenen Blutstropfen zur Erhaltung derselben opfern. — Nur



mit wahrer Todesverachtung kommen wir zum Ziele."

Herrn J. Christian Wülbern in Bremen.

Klosterkirchenstraße Nr. 4a.

Paris, den 25. März 1848.

Innigstgeliebte Eltern!

Ich habe lange nicht das Vergnügen gehabt, Euch einen Brief zu schreiben, aber die schuldt lag nicht an mir, denn meine herrschaft sind immer auf Reise, liebe Eltern ich habe eine schlimme Zeit ausgestanden ich war mit meiner Familie in Rohm und wir wußten wegen einer Revolution die daselbst ausbrach flüchten, wir Reißten von Rohm nach Paris, kaum waren wir 8 Tagen in Paris da brach ein furchbare Revolution aus es war am



22 Fbruar Dienstag Morgen um 7 Uhr marschierte das ganze Militär was nur in Paris ist in allen Straßen herum, man hörte den Morgen nichts wie Militärmusik, den Nachmittag um 3 Uhr wurden alle Läden geschlossen und es hies es ist Revolution in Paris, nun ging das unglück los um 4 Uhr war in der ganzen Stadt Paris kein Fenster das heißt was die Stadt angehört — Kasernen die Gaaserleuchtung, was die schönen Pfähle sind auch kein bißchen heile alles wurde zerhauen in stücken geschlagen, den Abends um 10 Uhr Stand ganz Paris in allen Ecken in Feuer, allenthalben zündete man die Heuser an, nun war das Unglück der König Louis Philippe so ist sein Name, König der Franzosen, hatte eine 4 Regiment Gardé Minizipó die schlugen ganz furchtbar auf das Volk das Volk machte den Dienstag nichts wie Feuer in der Stadt man hörte noch nicht schießen, aber die Nacht wurde es schlimm, die schießerei ging los den Morgen sah man in allen Straßen die Todten liegen, den Mitwochen am 23 Fbruar ging es furchtbar ans Morden, das Volk stand ganz furchtbar Kinder von 7 bis 8 Jahre sah man mit Flinten und Pistolen auf den Feind schießen alles sang mourier par la patrier das heißt Sterben für Vaterlandt; den Nachmittag ließ der König ein befehl ausgehen er wolte den Gieoso das ist der Oberste Minister absetzen, das Volk war aber nicht zufrieden es sollten 100 von den Debuttirten Abgesetzt werden mitsamst den König, als der König das hörte Ließ Er sagen Er gebe sein Platz nicht eher verloren oder das Blut solte Fußhoch in den Straßen fließen, da das Volk hörte brülte das Volk für Wuth und schrieh Abas Louis Philippe, das heißt fort mit Louis Philippe und nun ging das Morden los, Kanonen donnerten in der Stadt die Kanonenkugeln flogen in der Stadt, wie Vögel in der Luft, den Abend wurden die Straßen mit Todtleute verspert und die Nacht ging es furchtbar, meine Herschaft war auf den Platz de là Madeleine bei die Madam ihren Bruder, und ich war auf dem Platz le la Concorden und schos auf den Feind, ich habe für Frankreich gestriten als wie für mein Vaterlandt, und es ist mir Gott sei gedank nichts pasirt. die Menschen fielen bei mich um wie die Fliegen, und mich ist nichts wie an meiner linken Handt der Finger abgeschlagen, welches aber gar nichts ist gegen eine solche Revolution, den Morgen den 24 Fbruar konte man nicht über die Todten Menschen hinsteigen und keiner gab pardon, den Mittag um 2 Uhr war auf den Platz à la Concorden von 4 Regimenter noch 40 oder 50 Man von die Garde Minizipo die andern waren alle Er=

mordet liebe Eltern ich muß gestehn da hört ein Herz zu, nun wurden die dodten Militär Flinten und Sabel abgenommen und da wurde mit nach den Palais Royal gegangen, als wir dahin kamen da waren Sie nun



recht ans feuern, das Palais Royal stand in ein Feuer liebe Eltern wen Ihr mahl ein solches Gebeude sehet Ihr vergehet Augen und Mund Ihr habt 3 Stunden zu gehn wen Ihr um dieses gebeude geht und das wurde nun so zertrümmert, wir hatten ungefähr 2 Stunden geschoßen auf das Militär Palais Royal ihr müßt aber nicht denken in ganzen 2 Stunden ich meine die zuerst auf den Platz à la Concorden waren, denn in Palais Royal waren über 80,000 Man Soldaten die auf das Volk feuerten und hättet Ihr dieses donnern mahl hören müssen von Kanonen und Flinten es war schrecklich um 5 Uhr Abends hies es der König wäre Abgesetz Er hatte seinen Platz aufgegeben, nun drängte alles Volk nach seine Wohnung das war o Tuileri auf den Platz à là Carusel das ist ein furchtbarer Platz das gebeude ist in 4 Ecken und der Platz in der Mitte ein wunderschöner Platz In den Platz kan Eure ganze Stadt Bremen stehen und da ist nun das ganze Gebeude umzu, liebe Eltern ich kan Euch das nicht alles so schreiben wie es gewesen ist, Ihr könnt Euch gar kein begrif davon machen Liebe Eltern, nun marschierte alles in König sein gebeude a Tuileri wir gingen erst auf Salon ich fing gleich eine schöne Kiste Zigaro, alles schrie frérè donnezmoi une Cigare das heißt Bruder gebe mir eine Zigarre denn jetzt wird alles Bruder genannt ich steckte alle Taschen voll die andern verteilte ich nun ging ich in Louis Philippe sein Weinkeller Liebe Eltern ich muß gestehen ich habe in mein ganzen leben nicht ein solchen keller gesehn ihr habet 2 Stunden zu gehn wen Ihr den durchmarschiert, und der war nun ganz voll Wein die großen Tonnen da borte man löcher drin



12 löcher in eine Tonne da legten sich nun 12 Man bei und hielten den hals drunter die hielten auch nicht eher auf bis die Tonne leer war, ich muß gestehen es waren wenigstens über 1000,000 Menschen in den keller Reich und Arm, alles sof sich von Lonis Philippe sein Wein foll, Liebe Eltern ich muß gestehn ich bin nie so besofen gewesen wie den Tag, ich habe in Italien und Afrika schönen Wein getrunken, aber nie solchen Bordeaux-Wein, da ich nun sat getrunken hatte, dachte ich damals in Napoleon seine Zeit habt Ihr auch in meine Heimath in Rathskeller auch satt getrunken ihr Franzosen jetzt nehme ich es in Euer Heimath auch mahl wahr, nun ging ich in der Küche da ging es furchtbar her alles wurde zerschlagen ich fing noch ein gebratenes Händchen ich hatte nicht in 2 Tage gut gegessen ich ließ es mich sehr gut schmecken, da ich es verzehrt hatte ich doppelt courasch ich hörte die Trommel schlagen und es hies der Trohn mit die goldene Krohne und Septer solte verbrant werden wir Trugen Ihn nach den Boulevard de Italien und da wurde er verbrant eine furchtbare Menschenmaßen hatten sich auf den Boulevard versammelt jeder ris sich ein wenig von seine Samt-Mantel zum Angedenken, ich habe auch ein schönes Stück von seinen Mantel liebe Eltern nun kehrten wir wieder nach den Weinkeller und es wurde schon getrunken es wurde ein großes Feuer allenthalben gemacht um sich zu wärmen, den Abend war alles Besofen, Kinder, Frauen, Männer alles war besoffen die Nacht um 3 Uhr war auch von den großen Weinkeller nicht eine Flasche mehr drin, alles war ausgesoffen.

Den andern Morgen fuhr man alle Todte zusam sie wurden in alle Kirchen gebracht, liebe Eltern wenn ich bei euch komme ich bringe Euch die ganzen Abildung mit von der Revolution ich kan nicht alles so schreiben, wie es gewesen ist. Man sagt über 1000 ferwundet und 30,000 Ermordet das meiste ist Militär was Ermordet ist Liebe Eltern ich muß Euch nur schreiben das die Deutschen sich in acht zu nehmen haben für die Franzosen wen es mahl krieg geben solte den die Deutschen haben gar kein Herz für Ihr Vaterlandt wie ein Franzose hat die Mutter die ein Sohn hat er sein 7 Jahr oder 8 Jahr sie schickt Ihn fort und sagt gehe und helfe deine Brüder, Er hatt die courasche was Ihn gewiß kein Deutscher Junge von 8 Jahren nach thut, die kleinsten Jungen sieht man singen mourir pur la patri Sterben für Vaterlandt, und er weicht nicht von der Stelle. Liebe Eltern ich muß mit der Revolution schließen sonst wird der Brief zu groß. ich muß Euch ein wenig von meiner Reise schreiben. Ich habe mich jetz in Frankreich eine Fahne wodrauf geschrieben steht Lieberte, Egalite, Fraternite, viv la Republique, das heißt auch einen Orden, wen ich nun in Frankreich bleiben will habe ich immer gutes brodt, liebe Eltern ich will Euch erklären was das in Deutsch ist was auf meiner Fahne geschrieben ist Liberte Freiheit, Egalite Gleichheit, Franternite Bruderliebe, vive la Republique Es lebe die Republique Liebe Eltern Ihr müßt Entschuldigen daß ich nun hier schließe, den ich habe nicht zeit weiter zu schreiben, Ihr müßt deshalb Entschuldigen wen Ihr es nicht alle Lesen könt, ich werde Euch

von London ein Besseren schreiben Lebet wohl wenn ich mahl erst bei Euch bin da sollt Ihr nicht genug sehn ich habe alles wo ich war etwas mitgebracht für Mutter habe ich die schönsten gravure und Schwester Bruder alle werde ich Sie ein schönes Anjedenken mit Bringen.

Euer liebender Sohn

Jo. Ch. Loui Wülbern.

Politisches Maskenspiel.



„Mon Dieu, Mon Dieu, cher ami — was tun Sie da — Sie sehen ja aus wie ein — wie ein . . .“ — „Proletarier — wollen Sie sagen, lieber Graf! Getroffen — ich bin im Begriff, eine Volksversammlung zu besuchen, und Sie wissen, wer solch ein reines Interesse für das Volk hat, muß auch sein Äußeres damit in Übereinstimmung bringen!“

Mantelhänger.

Umschlagen will der Wind, die klugen Leute seh'n
Hin auf die Fahne, um den Mantel gleich zu dreh'n.

Sie wissen da und dort gewandt sich einzudrängen,
Um zu erfahren, wie der Mantel sei zu hängen.



So lang die Krisis währt, tritt Mutz unsicher auf,
Er läßt nicht einem Wort den zügelfreien Lauf.
Wird Neues ihm, noch nicht beglaubigt, hinterbracht,
So spricht er: „Sonderbar! Wer hätte das gedacht?“ —

Er will gesichert sein, ob X Minister bleibt
Oder ob Ypsilon in Zukunft unterschreibt.
Doch kommt der Tag, wo alle Zweifel schwanden,
Da läuft ihm keiner vor von allen Gratulanten.

A. Kurzgut.



Das festeste Bollwerk.

„Aber Herr Kollega, in unserm Büro hat man, Gott sei Dank, doch noch nichts bemerkt von diesen neumodischen Freiheitsideen!" – „Überhaupt, Herr Kollega, ist es, Gott sei Dank, auf den Büros gerade noch so, wie es von jeher war." — „Ja, Gott sei Dank, meine Herren, die Büros sind in der Tat das beste und festeste Bollwerk gegen die Neuzeit und ihre Ideen, und was man so gemeiniglich Freiheit und Fortschritt nennt!"

Vorsorge.

„Ja, um des Himmels willen, mein Herr, was tun Sie denn?"
„Sei'n Sie ruhig, es ist jetzt eine kuriose Zeit, wo man sich



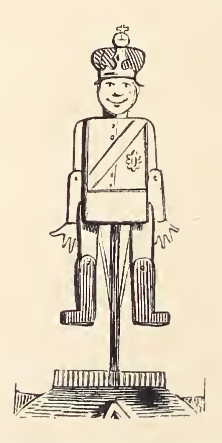
Freunde machen muß — der Teufel weiß, was d e r noch für eine Karriere macht."

Ne —!



„Ihr seid Lauenburger? Nicht wahr?“ — „Ja.“ — „Ihr seid aber auch Deutsche? Nicht wahr?“ — „Ne —“ — „Ihr redet doch deutsch, mithin seid Ihr Deutsche, versteht Ihr das nicht?“ — „Ne.“ — „Ihr macht Euch wohl gar nichts d'raus, welchem Volk Ihr angehört?“ — „Ne.“ — „Oder wer Euch regiert?“ — „Ne.“ — „Ihr wollt also bei Dänemark bleiben?“ — „Ne.“ — „Ihr wollt somit den Herzogtümern einverleibt werden?“ — „Ne.“ — „Ihr wollt also nicht zu Deutschland?“ — „Ne.“ — „Ihr wollt vielleicht ein selbständiges Herzogtum bilden?“ — „Ne.“ — „So wißt Ihr wahrscheinlich selber nicht, was Ihr wollt?“ — „Ne.“ — „Ihr habt am Ende gar keinen Willen?“ — „Ne!“

Der Telegraph.

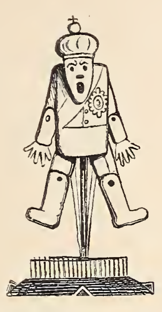


Am 22. Februar. „Alles ist ruhig.“

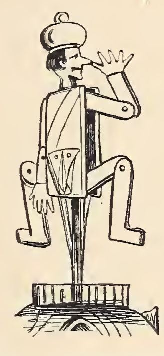


Am 23. Februar. „In Paris ist eine Emeute ausgebrochen.“

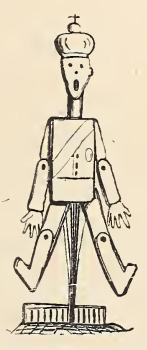
Am 24. Februar. „Man meldet aus Paris: Die Revolution hat gesiegt. Der König



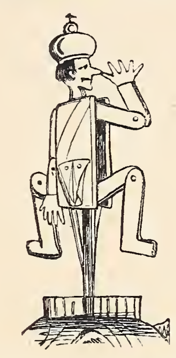
und die königliche Familie sind geflüchtet. Die Republik ist proklamiert.“



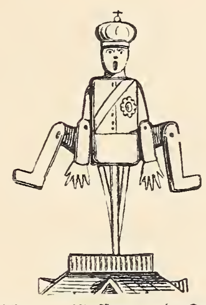
Am 1. März. „Der deutsche Bund wendet sich vertrauensvoll ans deutsche Volk und will Deutschland auf die Stufe heben, die ihm gebührt.“



Am 2. März. „Gestern wogten eine Menge Mannheimer Bürger nach Karlsruhe, um revolutionäre Forderungen zu ertrotzen. Die Forderungen sind heute bewilligt. Die Mainzer begeben sich in gleicher Absicht scharenweise nach Darmstadt.“

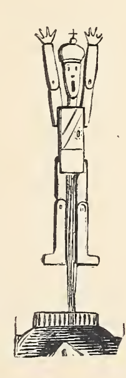


Am 3. März. „Der Bundestag bewilligt Preßfreiheit unter Garantien.“



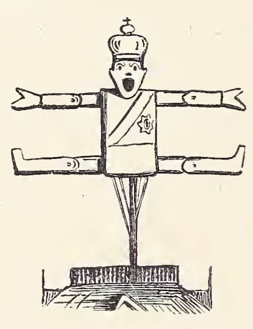
Am 4. März. „Nassau und Hessendarmstadt bewilligen die revolutionären Forderungen.“

Am 16. März. „Sigmaringen bewilligt Reformen ohne Erlaubnis des Bundes!!!“

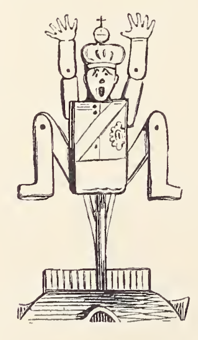




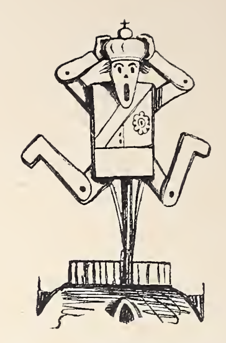
Am 8. März. „Württemberg gibt Reformen, wechselt das Ministerium im Sinne der Demagogen; dort alles verloren. Hamburg bewilligt Preßfreiheit ohne Garantien."



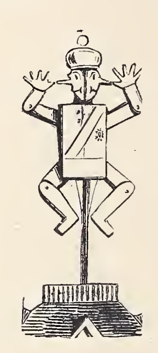
Am 10. März. „Hanau ist verbarrikadiert. Die Bürger rüsten gewaltig, um gegen Kassel zu ziehen."



Am 11. März morgens. „Hessen-Kassel bewilligt die Forderungen der Hanauer."



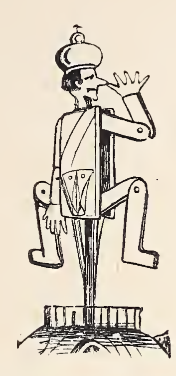
Am 12. März. „Eine Emeute ist in Wien ausgebrochen."



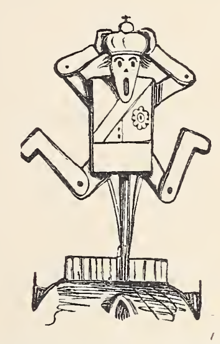
Am 13. März. „Die Revolution hat in Wien gesiegt. Metternich ist entsetzt und flüchtig; Erzherzog Albrecht dito. Die Truppen sind abgezogen. Der Kaiser steht unter dem Schutze der Bürger. Preßfreiheit ist bereits eingeführt. Die sonstigen Forderungen der Anarchisten sind zugestanden."



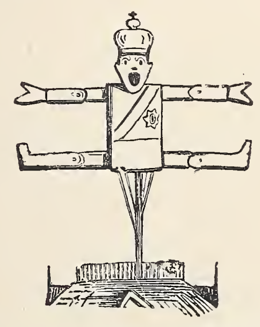
Am 14. März. „Die Forderungen der Aufwiegler sind in Waldeck bewilligt. Dito in Homburg. Dito in Lübeck. Dito in Schwarzburg - Sondershausen. Dito in Anhalt, Bückeburg. Dito in Sachsen-Meiningen. Dito in Homburg an der Höh. Dito in Reuß, Greiz, Schleiz und Lobenstein. Da schlag' ein Donnerwetter drein!"



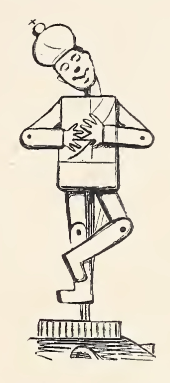
Berlin, am 15. März. „Eine Emeute ist ausgebrochen. In 24 Stunden wird der Plebs zur Ruhe gebracht sein."



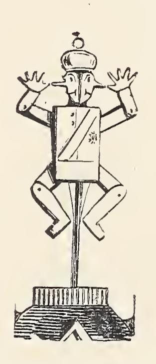
Berlin, am 16. März. „Der Plebs will sich noch immer nicht in die Ordnung fügen."



Berlin, am 17. März. „Eine Deputation des Kölnischen Stadtrates ist eingetroffen, welche Forderungen überbringt und im Weigerungsfall mit dem Abfall der Rheinprovinz droht."

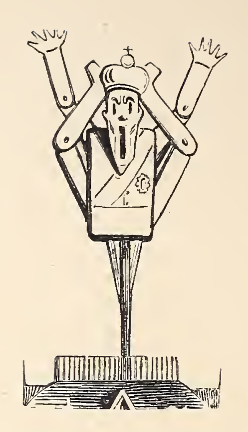


Berlin, am 18. März. „Große Aufregung. Der König hat die Forderungen der Kölner bewilligt. Es entspinnt sich aufs Neue ein heftiger Kampf mit dem Volke. Man schießt mit Kartätschen."

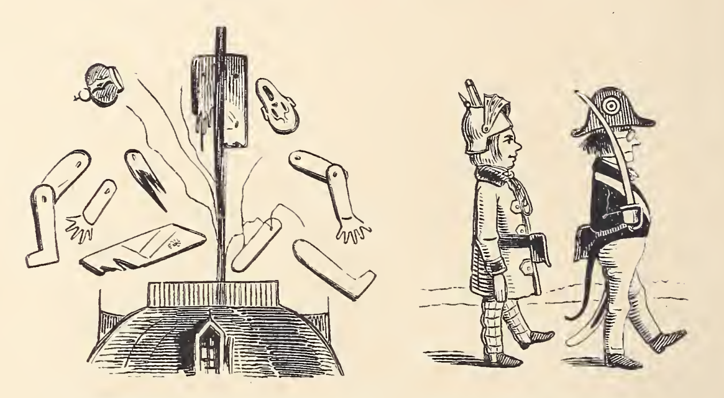


Berlin, am 19. März. „Der Kampf hat geendet. Er dauerte 15 Stunden und beruhte auf einem Mißverständnisse. Dieses ist beseitigt, die Truppen sind abgezogen. Der Prinz von Preußen dito. Der König befindet sich unter dem Schutze seiner lieben Berliner."

Berlin, am 22. März. „Der König stellt sich an die Spitze der deutschen Be-



wegung ohne Usurpation, und befiehlt, daß sämtliche Truppen die schwarz-rot-goldene Kokarde tragen sollen."



Der Telegraph hört auf zu arbeiten, Jedermann bewaffnet sich.

Wurst wider Wurst.

Eine Revolutionsszene aus Paris.

„Herr Graf, es sind einige Herren da, die Sie zu sprechen wünschen!"

„Ich werde meine Hauslieferanten, die mir Rechnungen bringen, die ich vor meiner Abreise von Paris noch bezahlen will, im Vorzimmer empfangen!"

„Wie? Bediente? Was wünscht Ihr von mir?"

„Wir sind die Abgesandten des Domestikenkorps, das uns beauftragt hat, Sie zur Abschaffung Ihrer ausländischen Bedienten aufzufordern. Die Assoziation hat beschlossen, daß nur französische Domestiken in

Frankreich beschäftigt werden dürfen. Wir bitten Sie daher, Ihre englischen Bedienten fortzuschicken."

„Ihr habt Recht, das ist purer Patriotismus; Henri, sende mir meinen Jokey Tom und meine Stallknechte Jack und Yorick!"

„Ihr seid entlassen, auf den Wunsch dieser 12 Herren entlassen! Nun, sind Sie zufrieden, meine Herren?"

„Sehr wohl, nun werden Sie die Engländer durch Franzosen ersetzen."

„Dieses weniger, meine Herren."

„Aber Sie werden doch wohl die Engländer nicht wieder zurückrufen wollen?"

„Ich denke nicht daran; da Ihr mir nicht erlaubt habt, mich von Ausländern bedienen zu lassen, so erlaubt jetzt auch, daß ich mich gar nicht bedienen lasse!"

„Aber Ihre Pferde, Ihre Wagen?"

„Werden verkauft. Der Luxus ist nicht mehr an der Zeit; ich schicke daher auch meinen Kutscher, meinen Jäger, meine beiden Bedienten und meinen Koch fort, die alle Franzosen sind, die Herren wollen das Haus nur reinigen, ich gehe weiter, ich leere es. Du, Henri, bist der Einzige, der vorläufig bei mir bleibt; geh' und laß den Verkauf meiner Equipage bekannt machen! Gib den Herren ein Glas Wein, Henri, und nun Adieu!"



Gestern und heut.

„Hör er, Heinzelhuber, was reizt denn er da das Volk auf? Er ist ja Bürgerwehrmann und sollte für Aufrechthaltung der Ordnung mitwirken." — „Herr Hauptmann, i' hann geschtern main' Patroll g'macht, und do hann i' au' uf Ordnung gesehe;

heut aber bin i' frei und da kann i' tun, was i' mag."

Praktische Anwendung der Fortschritte unserer Zeit auf das Familienleben.



Michel als Laokoon

im Kampfe mit der Diplomatie.

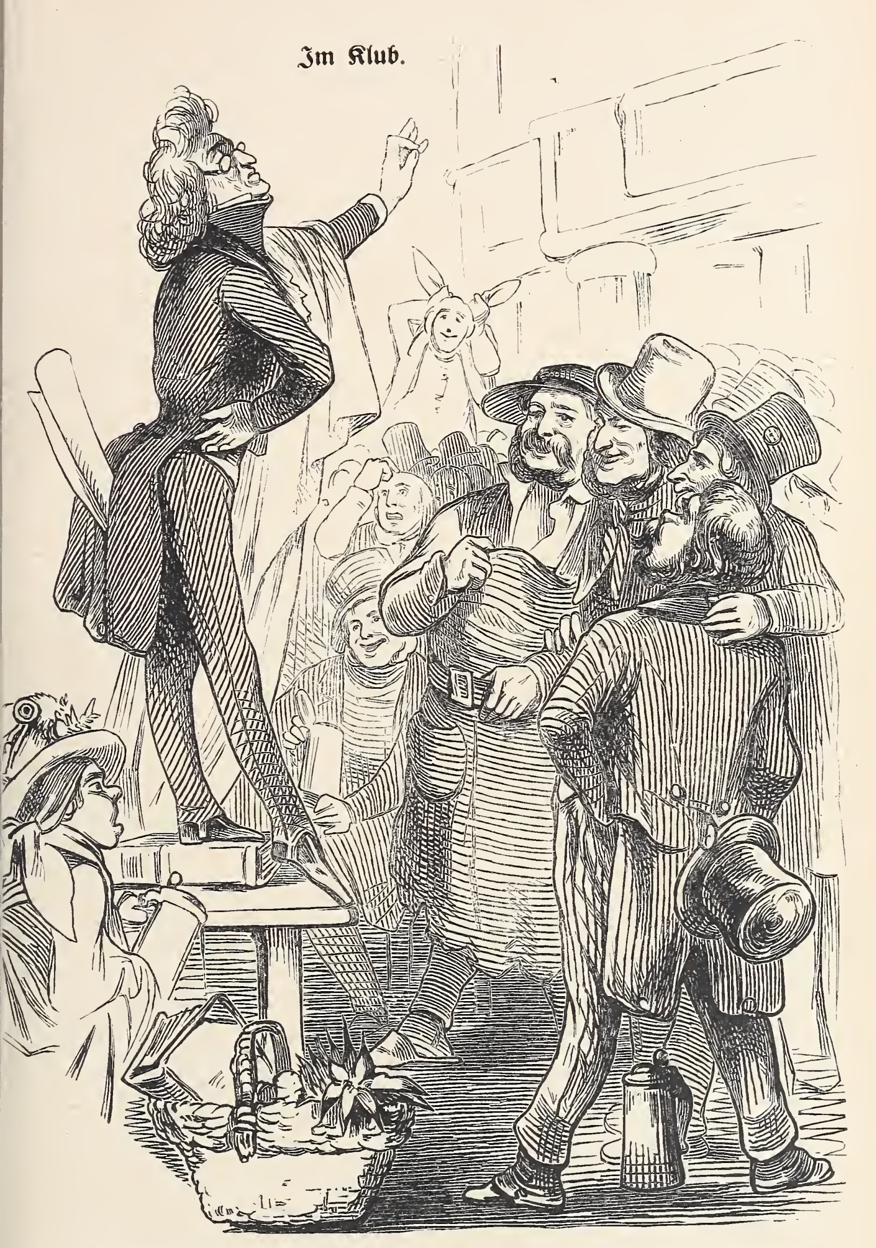


Mitleid.



„Ich kämme mich 's Jahr nur einmal und das tut mir weh; wie muß es erst dem deutschen Michel getan haben, den hab'n s' alle Tag gekammpelt!"

Im Klub.



Die Zuhörer. „Herr Buchsbaumler, Sie sprechen schon zwei Stunden, ohne zur Sache zu kommen. Wenn Sie sich nicht endlich an Ihr System

der Strafen und Belohnungen halten, so müssen S' heruntersteigen." — Buchsbaumler: „Schon gut, meine Herren; allein ich mußte diese kurze Abschweifung machen, um Ihnen zu beweisen, wie überhaupt nur durch ein System die Arbeit organisiert und angenehm gemacht werden kann. Nun erst, nachdem ich dies bewiesen, kann ich zu meinem System der Strafen und Belohnungen selbst übergehen. Sehen wir nicht, wie sich die Zahl der brotlosen Arbeiter von Stunde zu Stunde mehrt? Dekretieren wir daher, daß jeder Arbeiter täglich 14 Stunden arbeiten muß. Dies ist die Organisation. Nun zu den Strafen und Belohnungen. Diejenigen, welche sich diesem Dekrete nicht fügen, werden eingesperrt — das ist die Strafe; diejenigen, welche sich ihm fügen, werden nicht eingesperrt — das ist die Belohnung. Meine Herren, so nur läßt sich das Übel mit der Wurzel ausrotten."

Galerie der berühmtesten Kommunistenchefs der Jetztzeit.



Alle Tag so und so viel — bier, bronntewein — olles frei — Borasdi! — Olleweil spazier gehn, boradi mochen — nochamol Borasdi! — Kein arweit jar aus jar ein als hin und wider ein erlichen Mann totschlag'n — kamarad! Ich bin dobei! —

Woladimirs Szdwroschika aus bemen.

Probates Mittel gegen den Kommunismus.



„Lieber Bruder, Du bischt doch e scharmanter Kerl, daß Du die große Erbschaft g'macht hoschst. Wann teele mer dann? Was isch doch for e scheene Sach um die Gütergemeenschaft!" — „Ich mit Jhne meine Erbschaft teile? Wie komme Sie mir vor. Meine Se vielleicht, ich wär noch Bundesmitglied?" — „Freilich, was denn sunscht? Du hoscht jo Dein Austritt nit erklärt. Du und Dein Vermöge gehöre uns un unnerer gute Sach." — „Wie mege Se doch nor so verrückt sei, meine Herre! Des weeß doch der Dümmscht, daß mer mit em große oder em kleene Vermöge oder gar mit so ener Erbschaft ke Kommunischt und ke Proletarier mehr sein kann."

Staatspapiere auf Reisen im März 1848.



Auswanderer.



Der Verein der durch die Aufhebung der Zensur brotlos gewordenen Literaten hat in Amerika bereits seine Ansiedelung begonnen. Leider schmilzt indes die Kolonie mit jedem Tage mehr zusammen und zwar nicht, wie man meinen möchte, durch die Unbill des Klimas, sondern effektiv dadurch, daß die Unglücklichen einen Zustand nicht ertragen können, wo man nicht mehr gegen die Zensur zu Felde ziehen kann.

Märzen-Veilchen.



Den Helden all, von Bruderhand erschossen
Auf dieser Zeit entscheidungsvoller Bühne,
Was bringst Du, Deutschland, ihrem Tod
zur Sühne?
O schwöre laut, daß nicht umsonst geflossen
Ihr edles Blut; daß ihrem Grab entsprossen
Wie eine Eiche unsere Eintracht grüne,
D'ran keiner mehr zu freveln sich erkühne.

Ein Denkmal, schöner als in Erz gegossen!
Schwör' ihnen das, und die für Dich ge-
stritten,
Am Thron des Ew'gen knien sie und bitten,
Emporgeschwebt auf roter Morgenwolke;
„O gieße Trost in unsrer Waisen Herzen,
Die um uns weinen in gerechten Schmerzen –
Und Deinen Segen gib dem deutschen Volke!"

Moderne Zensur.



Die Demagogen.

„Es ist keine blutige Revolution, keine gewaltsame Umwälzung, die wir beabsichtigen, meine Herren! Der gesetzliche Widerstand ist unsere Waffe, aber sie ist scharf und fürchterlich in der Hand eines Jeden. Ich für meine Person bin fest entschlossen, der Tyrannei auch nicht die geringste Konzession mehr zu machen. Ich bin nicht bei dem Entschlusse stehen geblieben — ich bin zur Tat geschritten! — Gestern Abend um zehn Uhr begegnete mir auf offenem Markte der Bürgermeister, ich ging dicht an ihm vorüber, und — grüßte ihn nicht!!"

(Allgemeines Erstaunen und Beifall.)



Moderne Zeitungskorrespondenten.



„Sag 'mal an, lieber Bruder, Eines kann ich doch nicht recht begreifen. Wo nimmst Du denn immer wieder neuen Stoff her für Deine Korrespondenzen? Ich schreib' doch auch mit Leibeskräften für die gute Sache, aber oft geht mir der Stoff aus; bei Dir dagegen wird die Feder den ganzen Tag nicht trocken, Dir fehlt's niemals!" — „Du bist eben zu einseitig, Kollege.

Ich mach' es so: Wenn ich nichts mehr weiß für die gute Sache, so schreib' ich einen recht dick reaktionären Artikel gegen dieselbe in ein konservatives Blatt, und am anderen Tag donnere ich dann vom radikalen Standpunkt tüchtig dagegen und widerlege mich selbst. So kann's nie fehlen. — Wenn halt nichts in der Außenwelt passiert, was Stoff gibt, so muß man von seinem eigenen Fett zu zehren wissen. Verstehst Du mich, Kollege?!"

Die Bedenkzeit.



„Eure Wünsche und Beschwerden werden nunmehr höchsten Orts vorgelegt werden. Habt Ihr sonst noch etwas anzugeben?" — „Ja, wir verlangen noch 8 Tag Bedenkzeit, daß wir uns noch auf eppes b'sinna könne, und daß uns der Doktor oder der Kommissionär noch sagen kann, was wir alles noch verlangen sollen."

Der Deutsche und der Engländer auf der Eisenbahn.

Der Deutsche: „Verzeihen Sie, von Ihrer Zigarre ist Asche auf Sie gefallen."

Der Engländer bleibt unbeweglich und erwidert kein Wort.

Der Deutsche: „Erlauben Sie, es ist schon wieder ein Funken auf Sie gefallen." —

Der Engländer bleibt unbeweglich und erwidert abermals kein Wort.

Der Deutsche: „Gewwe Sie acht, eben is schon widder Feuer auf Ihr schön Halstuch gefalle und wird Ihne gleich e Loch hinein brenne." (Er will das Feuer ausmachen.)



Der Engländer: „God dam, lassen Sie mich in Ruh — ich will nicht haben zu schaffen mit Ihnen. — Ihr Rock brennt schon seit einer Viertelstunde und ich habe mich nicht bekümmert darum."

Eines von Beiden.

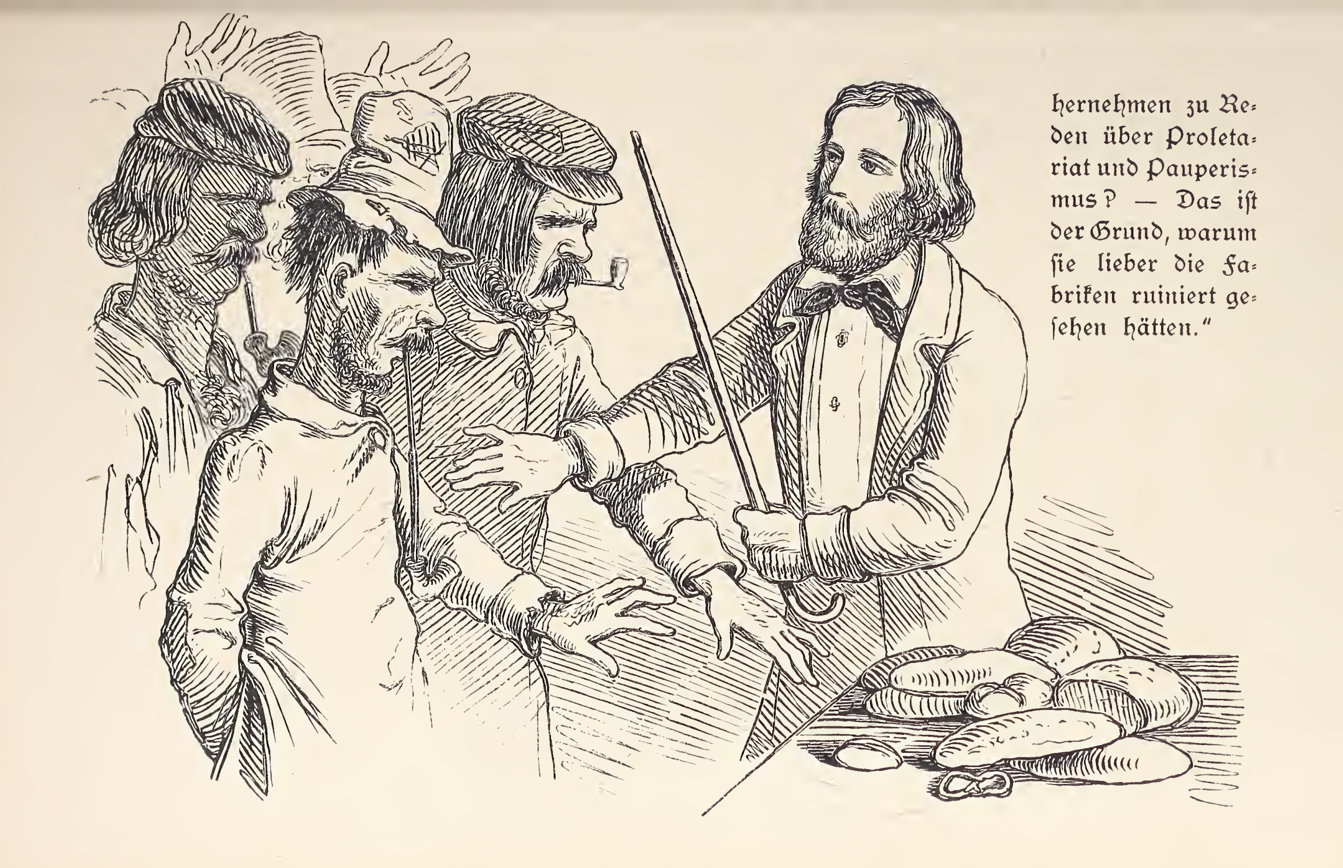


„Kommst aus der Volksversammlung?" — „Ja wohl, Alte!" „Na was habt Ihr denn ausgemacht? — Ist jetzt Freiheit, oder ist noch Ordnung?" —

Nichts ohne Ursache.

„Ich möcht' aber doch wissen, warum Itzstein und Hecker gar so sehr gegen die Unterstützung der Fabriken gesprochen haben; man möchte beinahe glauben, sie wären mit Rothschild im Bunde!"

„Das weißt Du nicht? Die Sache ist doch so einfach! Werden die Fabriken unterstützt, dann werden 4—5000 Menschen auch nicht brotlos, wo sollen dann die beiden Herren Stoff



hernehmen zu Reden über Proletariat und Pauperismus? — Das ist der Grund, warum sie lieber die Fabriken ruiniert gesehen hätten."



Gute Gründe.

„Welches sind denn die Gründe Eurer Unzufriedenheit?"

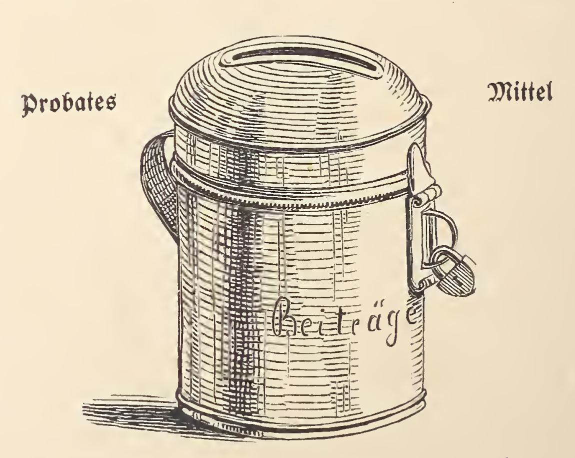
„Herr Kommissär! Wir sind eigentlich ganz z'frieden; nur verlangen wir noch Emanzipation der Arbeit, daß das Geschind emol ufhört, und e erbliche Republik mit dem verstorbene Großherzog an der Spitze; des könne mer nach Recht und Billigkeit verlange."

Jedem das Seine.



„Siehste, Han-Jakob, es is vom Rintelmann uffs Haar ausgerechet wore, daß in alle Wingert uff de ganze Erd' so viel Wein wachst, daß uff jede Mann de Tag een Budell vom Beschte kumme duht. — Wenn wir uns nu zu den große Werk vereinige, so kriegt jeder sei' Sach, und wir brauche für een andersmal keen Dorst mehr zu leide." — „Guck e mol do, hat mer des so genau ausgerechet? — No da möcht i' wisse, wer grad heut mei' Budell ausschwefle duht, den wollt ich's für e zweetsmal vertreibe — e G'witt'r soll'n glei' in's Grunderdsbode nei' verschlage, den elende Dieb, den!"

Probates Mittel



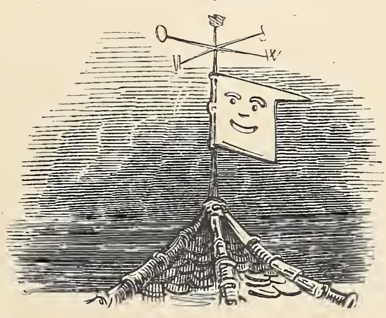
zum Auseinandersprengen demokratischer Versammlungen.

Unbegründete Besorgnis.



„Weiß der Teufel, was mir die Leute so nachsehen — ich habe doch alles Auffällige an meinem Anzuge vermieden — am Ende halten sie mich gar für einen — Re—pu—bli—ka—ner!?"

Moderne Politik.



Ich bin gesinnungstüchtig, mir
Voll Zeitbewußtsein treu,

Obwohl man spricht, ich wechsle hier
Oft Farbe der Partei.

Drum lach' ich der verkehrten Welt,
Die gänzlich mich verkennt
Und die mich für verkäuflich hält:
Denn — ich bin konsequent.

Hab' ich vielleicht ein leichtes Spiel
Und bringt mir's etwas ein,
Nun ja — dann bin ich auch servil,
Jedoch dies nur zum Schein.
Läuft aber meine Rechnung schief
Trotz der Servilität,
So werde ich konservativ,
So lang es nämlich geht.



Ich habe mich gewissenhaft
Den Hohen dieser Welt
In dem Gefühle eigner Kraft,
Nie bittend vorgestellt.
Doch, wenn ich was erlangen kann
Durch hohe Protektion,
So nehme ich's fußfällig an
In tiefster Devotion.



Doch wenn ein Gönner mich verläßt
Und mit Versprechen täuscht,
Dann werd' ich auch charakterfest,
So wie's mein Wohl erheischt;
Ich trete, ihn verläumdend dann,
Zu seiner Gegner Zahl
Und stelle mich, so gut ich kann,
Entschieden liberal.



Wem Rang und Reichtum sich vermählt
Ist mir dann tief verhaßt,
Nicht, weil mir Beides etwa fehlt,
Nein — weil's für's Volk zur Last.
Ich opf're mich für And'rer Wohl
Für's kommende Geschlecht
Und nehm' den Mund entsetzlich vol
Für Freiheit, Licht und Recht.



Indeß bleibt dies nur leerer Schein
Und bringt nicht Lohn, nur Qual,
So fang' ich stärker an zu schrei'n
Und werde *radikal*;
Dann g'nügen mir zwei Kammern nicht,
Nicht Konstitution,



Dann will ich off'nes Volksgericht
Und *Revolution*.

Man bringt dann Dankadressen mir
Vom Euphrat bis am Rhein
Und ich hab' den Genuß dafür:
Ein Mann des Volks zu sein.
Wer gegen mich gar frech agiert
Durch Worte oder Tat,
Wird als Verräter denunziert
Und als Aristokrat.

Hat dann der Kommunismus Hand
Am Ruder, wie man's will,
So füll' ich heimlich bis am Rand
Mir meinen Säckel still.
Und habe ich vollauf genug,
Dann, als ein frommer Christ,
Beklag' ich dieser Erde Trug
Und sterb' als *Pietist*.

E. Gottwald.



Politiſche Definition.



„Soge Se emol, meine Herrn, Sie ſein doch hie aus der Stadt, wo des Parlemeng is? Do heern mer do draus immer ſu viel vun der Linke verzehle, unn unſerans verſtiht des nit, wos ſein denn des nor vor Leut?“ — „Ei, des ſinn grod die Rechte, des ſein unſer Leut, die redde gut.“ — „Ah ſu! Do ſitze die alſo nor verkehrt, do ſein ich ſchun zufridde.“

Organiſation der Arbeit.



Da die Hebammen und Totengräber durch die Kirchenregiſter den Nachweis geliefert haben, daß ſie an hinreichend lohnender Arbeit Mangel leiden, ſo wird dies der löbl. Einwohnerſchaft mit dem Bemerken bekannt gemacht, hierauf Rückſicht zu nehmen, widrigenfalls das Vorſteherkollegium von ſich aus bedacht ſein müßte, den vorgebrachten Beſchwerden abzuhelfen.

Der Staatshämorrhoidarius.



Das Rauchen auf den Straßen ist erlaubt. Im kühnsten Selbstbewußtsein wagt es der Staatshämorrhoidarius, seinen Meerschaumkopf dampfend im Munde, auf Umwegen mitten durch die belebtesten Hauptstraßen aufs Büro zu gehen.



Auf dem Büro tritt ihm sein Kollege entgegen, Blätter mit der neuesten Nachricht in Händen: „Mündlichkeit und Öffentlichkeit.“

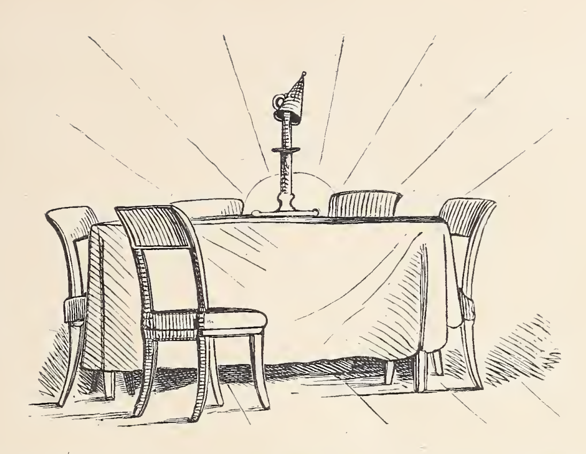
„Ist es möglich? — Die guten alten Gesetze sollen begraben werden? – Neuerungen und immer Neuerungen??!“



Wie sich der Herr Staatshämorrhoidarius eine Jury vorstellt.



Privatstudien und Praktikum im Morgenneglige vor dem Rasierspiegel als Vorbereitung für das mündliche Verfahren.



Die bisherige Gesetzgebungskommission mit ihren ad acta gelegten unsichtbaren Resultaten.

Die letzten Zwei.

„. . . Brüder! Wir fechten für das Vaterland und die Frei-

heit! Brüder! Wir fechten für die Nationalität, und wenn wir alle fallen und nur zwei übrig bleiben, so wird der eine Premier- und der zweite Finanzminister!"

Kundschaft.



Aristokrat: „Nehmen Sie diese Wechsel, Herr Sattlermeister, unsere Rechnung ist ausgeglichen. Ihr Bürger habt Euch durch Euer Revolutionieren von uns losgesagt, wir werden durchaus nichts mehr bei Euch arbeiten lassen."

Demokrat: „Seien Sie überzeugt, Herr Graf, daß wir ganz genau dasselbe mit Ihnen zu tun gesonnen sind."

Gegend von Moosburg.



„Warum habt Ihr denn den Buß ins Parlament gewählt?“ — „Das wissen wir nicht!“ — „Kennt Ihr ihn denn?“ — „Nein!“ — „Habt Ihr ihn denn schon gehört?“ — „Nein!“ — „Oder gesehen?“ — „Nein!“ — „Kennt Ihr ihn denn gar nicht?“ — „Nein!“ — „Ja warum wählt Ihr ihn denn?“ — „Ja wissen S', man hat uns gesagt, in ganz Bayern wär' kein so feiner wie der!“

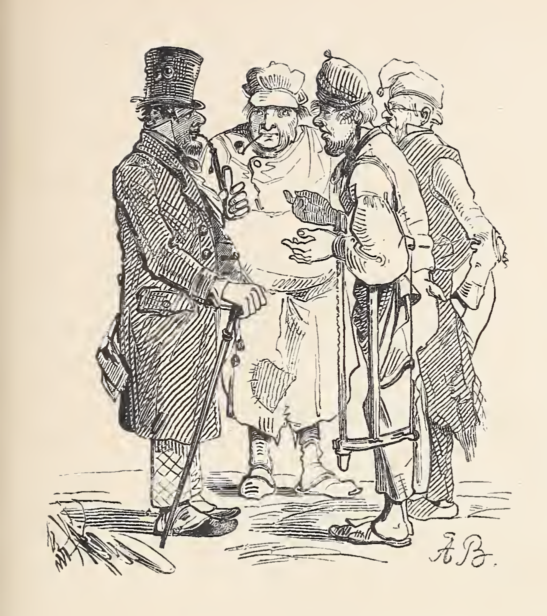
Deutscher Kanzleistil.



In tiefster Untertänigkeit empfiehlt sich und e r s t i r b t

einer königl. Regierung

untertänig gehorsamstes
Landgericht.



Organisation der Arbeit.

„No, meine Herrn, kän Arweit?"

„Warum?"

„Ei no, weil Se so mißig stehe."

„Ach Herr je, des verstehe Se net, heint zu Dog muß mer mit der Arweit sparsam sein, sonst hot mer morje nix mehr." —

Politische Reife.



Lasche: „Siehst De, Knoller, nu sin mer politisch reif!"
Knoller: „Un nu hören wohl och de ganzen Abgaben uf?"
Lasche: „Das, glob ich, woll'n se heute in Odeum erscht ausmachen."

Knoller: „Aber sag mer nur, warum sich jetzt so viele Advokaten un Doktors um uns uf emol bekümmern und uns alle glücklich machen wollen!"

Lasche: „Hm! Siehst De, ich globe, das kummt daher, weil se das Volk brauchen, um was zu werden, und mer soll'n se zu Ministers machen."

Knoller: „Das können mer jetzt also, warum denn nu und erscht nich?"

Lasche: „Da war'n mer noch nicht politisch reif! Siehst De!"

Bierhauspolitiker.



„Ja, er muß abgesetzt werden; meiner Ansicht nach ist er zwar ein ganz tüchtiger Mann, aber die allgemeine Stimmung ist gegen ihn, und er muß abgesetzt werden." — „Ja, er muß abgesetzt werden! er hat mir zwar gar nichts getan, er hat aber den Dienst 15 Jahre verwaltet und sein Gutes genossen; die Stelle kann nun auch einmal ein Anderer kriegen." — „Ja, er muß abgesetzt werden; ich habe zwar gar nichts gegen ihn und er ist eigentlich ein guter Freund von mir, aber meine Frau will es durchaus haben." — „Ja, er muß abgesetzt werden, die allgemeine Stimmung ist gegen ihn! Man kann ihm zwar eigentlich gar nichts nachsagen, aber wie gesagt — die allgemeine Stimmung!"

Nachtruhe und Sicherheit.



„Ah, sind Sie auch wieder in München, weil ich Jhna grad begegne; wissen Sie mir keine Zinsleut, bei mir zieht alles aus."

„Ja warum denn?"

„Wissen S', ich kanns den Leuten nicht in übel nehmen, sie fürchten sich halt vorm Stehlen und Einbrechen und bei der Nacht hab'n s' auch kein Ruh."

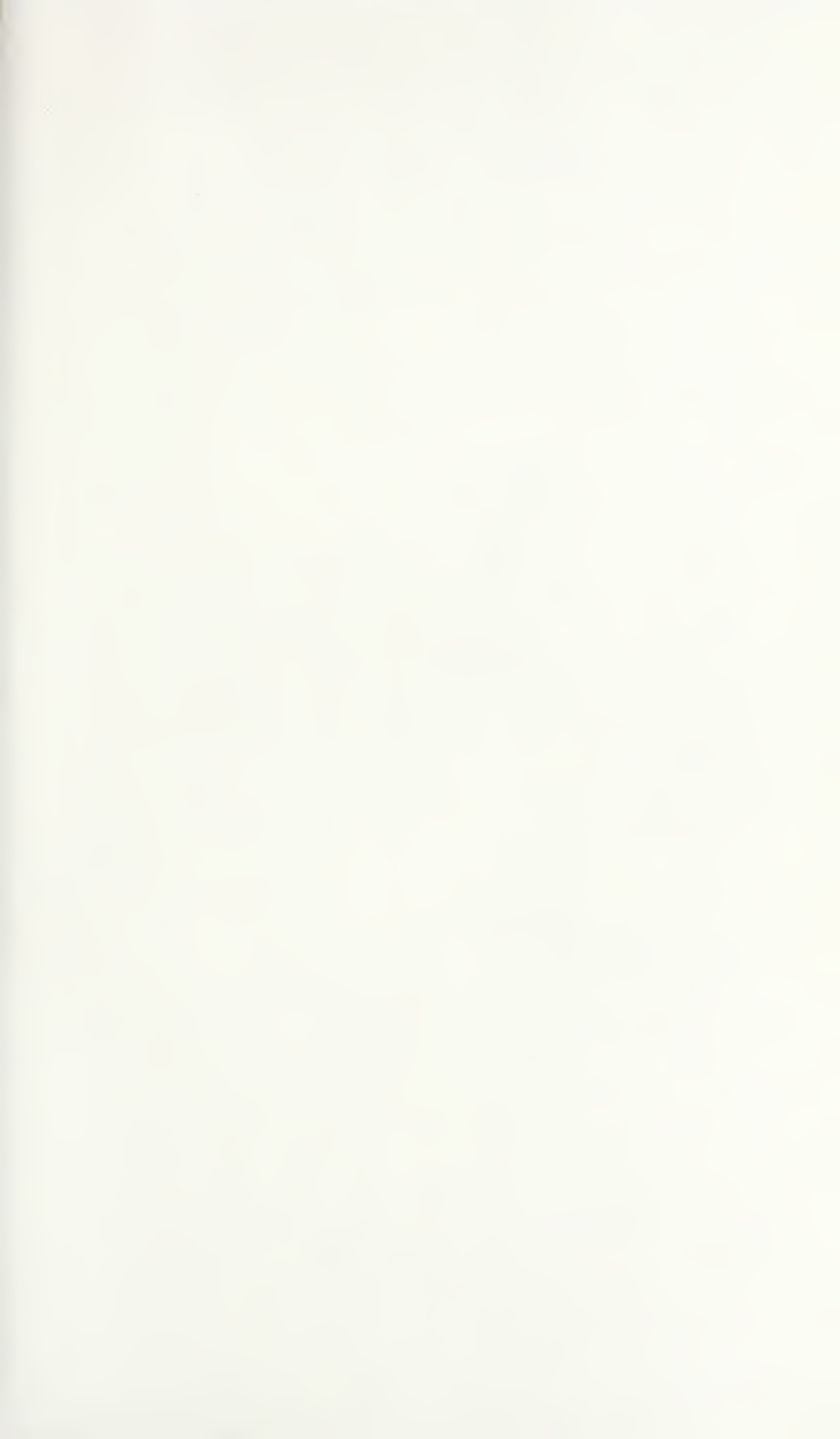
„Ja, steht denn Jhr Haus nit mitten in der Stadt?"

„Versteht sich, grad neben der Sicherheitspolizei, das is eben der Deixel!"

Finis.

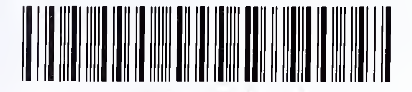


5102 071






University of
Connecticut
Libraries


39153027056136

